Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 5. März 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 54

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der Philippinenkrieg.

Noch lange kein Nachgeben!

Manila, 5. März. Von mehreren, sehr verläßlichen Seiten wird mitgetheilt, daß die Filipinos, namentlich im Norden der Insel Luzon, besser organisirt sind, als je zuvor, und in der Lage sind, den Krieg noch lange fortzusetzen, und daß sie die ganze Bevölkerung auf ihrer Seite haben, auch die meisten der Eingeborenen, welche scheinbar zu den Amerikanern halten oder unter deren Administration Aemter einnehmen.

Nachspiel zum Goebel-Attentat.

Frankfort, Ky., 5. März. Das erste Verhör vor Harland Whitaker und Lee Jones, welche bekanntlich angeklagt sind, mit der Ermordung des Senators Goebel in Verbindung zu stehen, ist auf morgen anberaumt. Der County-Anwalt will nicht gestatten, daß Whittaker zur Bürgschaftsstellung zugelassen werde; dagegen dürfte Jones, einwandslos dieses Vorrecht gewährt werden. Der Hauptprozeß kommt im April-Termin der Großgeschworenen zur Verhandlung.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 5. März. Der Senats-Ausschuß für Philippinen-Angelegenheiten beschloß, die Spooner'sche Vorlage betreffs Kontrollirung der Philippinen-Inseln einzuberichten. Die Vorlage gibt dem Präsidenten, auch nach Unterdrückung des „Aufstandes" der Eingeborenen, die ausgedehntesten Verwaltungs-Vollmachten, so lange bis der Kongreß anderweitig verfüge.

Unwetter in der Rahmstadt.

Milwaukee, 5. März. Unsere Stadt macht gegenwärtig den schlimmsten Schnee- und Froststurm der ganzen Saison durch. Der Vorstadt-Straßenbahnverkehr stockt gänzlich, und derjenige in der Stadt läßt sich nur durch beständige Anwendung der Schneepflüge aufrecht erhalten. Alle Bahnzüge kommen verspätet.

Gewerkschaftler und Sozialisten.

New York, 5. März. Die „Central Federated Labor Union" hat Beschlüsse angenommen, wonach Mitglieder der sozialistischen „Trade and Labor Alliance" (der De Leon'schen Branche der sozialistischen Arbeiterpartei) aus dem erstgenannten Verband ausgestoßen werden.

Wieder in der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 5. März. Präsident McKinley mit Gefolge ist heute Vormittag um 7.25 Uhr wieder aus New York eingetroffen. Die Fahrt verlief ohne besonderen Zwischenfall.

Ausland.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Noch immer halten die Boeren in Kapland wichtige Stellungen besetzt. — General Brabant im Kampf mit ihnen. — Boeren-Kommandos umschwärmen Roberts' Armee und belästigen General French. — Die Briten erwarten eine Schlacht zu Abrahams Kraal.

Dordrecht, Kapkolonie, 5. März. Zwischen Dordrecht und Jamestown stieß General Brabants britische Kolonial-Division beim Vorrücken auf heftigen Widerstand der Boeren und hatte 6 Todte und 18 Verwundete. Obgleich die Briten die Boeren aus drei Positionen drängten, sank die Nacht herab, ohne daß sich der Kampf entschieden hatte. Beide Heere waren zur Zeit stark verschanzt und für eine Erneuerung des Kampfes bereit.

Obwohl der Haupttheil der Boeren-Streitkräfte aus der Kopkolonie weggezogen ist, befinden sich noch genug holländische Soldaten hier, um den Briten zu thun zu geben. Norval's Point, der Haupt-Uebergang über den Orangefluß, wird von einer starken Streitmacht derselben besetzt gehalten, desgleichen noch andere strategisch wichtige Stellungen.

Brüssel, 5. März. Dr. Leyds, der bekannte Transvaal-Vertreter, erklärt die Londoner Angabe, daß er Nachricht von einer Entsetzung Mafekings erhalten habe, für absolut unwahr.

Berlin, 5. März. Auf Grund eines Privatbriefes, welcher aus dem Transvaal in Hamburg eintraf, sagt die „Berliner Post", am 15. Januar hätten die Boeren-Republiken im Ganzen 46,500 Legitimations-Karten an Boeren ausgestellt gehabt, die im Kriegsfelde stehen, und diese Zahl repräsentire ihre gesammten Streitkräfte zu jener Zeit.

Oberst Braun, früherer Kommandeur des Dragoner-Regiments Freiherr v. Manteuffel (rheinisches No. 5) in Hofgeismar, welcher mit den Boeren gegen General French kämpfte, ist in britische Kriegsgefangenschaft gerathen. Es hieß auch, Braun sei halbamtlich, d. h. mit stillschweigender Zustimmung der deutschen Regierung, als Militär-Attaché zu den Boeren gegangen.

Paris, 5. März. Der, gewöhnlich in politischen Dingen gut inspirirte „Courier du Soir", behauptet, Kaiser Wilhelm sei jetzt geneigt, seine Vermittlung zwischen Großbritannien und den beiden Boeren-Republiken anzubieten, da er in dieser Angelegenheit nicht mehr allein dastehe, und die übrigen europäischen Mächte ihn für den passendsten Souverän in dieser Rolle hielten.

Der deutsche Postdampfer „Bundesrath", welcher von den Briten in südafrikanischen Gewässern beschlagnahmt, aber wieder frei gegeben wurde, ist in Marseille eingetroffen. Wie man hört, fordern die Eigenthümer von der britischen Regierung eine Entschädigung von 200,000 Dollars.

Kapstadt, 5. März. Die Sachlage in Natal ist nicht genau bekannt: aber man vermuthet, daß der Boeren-General Joubert genug Leute zurückgelassen habe, um die Pässe in die Transvaal-Republik und den Oranje-Freistaat zu bewachen. Buller dürfte noch mehrere Tage lang nicht in der Lage sein, den Feldzug wieder aktiv aufzunehmen.

Die Boeren-Truppen in der Nähe der Roberts'schen Hauptarmee scheinen gewillt zu sein, sich mit derselben auf einen Kampf einzulassen, und schon am Samstag wechselten sie Schüsse mit einer Rekognoszirungs-Partie unter General French und brachten dabei auch ein Geschütz zur Anwendung. Die Boeren hielten eine tafelförmige Anhöhe besetzt.

Es heißt, daß gefangene Boeren auf der Fahrt von Paardeberg nach Kapstadt einen erfolglosen Versuch gemacht hätten, aus dem Bahnzug zu entwischen. 1100 von Cronje's Leuten sind zeitweilig auf den britischen Dampfern „Mongolian" und „Manila" in der Tafel-Bai untergebracht worden.

Cecil Rhodes ist jetzt in Kapstadt und will am Mittwoch nach England abfahren.

Aufständische von Griqualand nebst 600 holländischen Farmern vom Distrikt Prieska haben Kenhardt, 100 Meilen westlich von Prieska, nach einem Kampfe besetzt und marschiren jetzt nach Van Wyck's Vlet, wo sich reiche Vorräthe befinden.

Durban, Natal, 2. März. (Verspätet). Eine Anzahl Pferde wurde in das Zululand gesandt, um eine britische Streitmacht durch dasselbe hindurch zu bringen und die Boeren nördlich von Biggarsberg abzufangen.

London, 5. März. Eine Depesche der Londoner „Times" von Osfontein, Oranje-Freistaat, welche vom 2. März datirt ist, spricht von der „zunehmenden Schwierigkeit des Telegraphirens, je weiter die britische Armee durch Feindes Land vorrückt", und fügt hinzu: „Fourage für Pferde ist unterwegs fast gar nicht erhältlich. Wo sich der Feind aufhält, ist nicht genau bekannt; aber seine beweglichen Kommandos umschwärmen unsere Armee beständig. Wir erwarten Widerstand zu Abraham's Kraal, 30 Meilen östlich von Paardeberg, (also noch vor Bloemfontein), wo General Joubert, wie es heißt, eine Streitmacht sammelt, welche seine Streitkräfte von Ladysmith sowie die Truppen vom nordöstlichen Theil des Oranje-Freistaates umfaßt."

London, 5. März. Königin Victoria hat ihren beabsichtigten Besuch an die Riviera aufgegeben. Sie hat sich entschlossen, zu Hause zu bleiben, da sie „ein zu großes Interesse für das Wohlergehen ihres Landes hegt."

General Clements berichtet, daß seine Vorhut Achtang besetzte, und daß heute eine Eisenbahnverbindung nach Jouberts Siding hergestellt werden würde. Der Feind befindet sich noch in großer Zahl bei Norvals Brücke.

General Gatacre telegraphirt, daß die Zahl der Boeren bei Stormberg täglich abnehme.

Oberst Baden-Powell berichtet, daß am 15. Februar in Mafeking Alles wohl gewesen sei, und daß der Thätigkeit des Feindes überall eine nicht minder energische Thätigkeit entgegengebracht werde.

Colesberg, Kapkolonie, 5. März. Auf der Rekognoszirung fanden zwei Abtheilungen Australier die Wagenbrücke über den Oranjefluß unversehrt. 50 Boeren auf der anderen Seite wurden überrascht.

Prices Kommando ist sieben Meilen nördlich von Colesberg gerückt.

Als die Boeren belagert wurden, hielten sie lieber selber Entbehrungen aus, als daß sie die verwundeten Engländer Noth leiden ließen.

London, 5. März. Der „Daily Telegraph" läßt sich aus Ladysmith melden, daß Oberst Knox am 1. März mit einer britischen Streitmacht von 2000 Mann eine Rekognoszirung nördlich von Ladysmith unternommen hat, um die letzten sich zurückziehenden Boeren zu belästigen und sie zu verhindern, ihre Vorräthe wegzubringen. Die britische Artillerie feuerte auf drei Hügel und besetzte sie. Indeß gelang es den Boeren, die Station am Modderspruit zu erreichen und ihre meisten Vorräthe von da mit der Eisenbahn fortzubringen. Sie sprengten hinter dem Zug mehrere Brücken in die Luft. Ein britisches Heer von 4 000 Mann ist in die Gegend von Elandslaagte aufgebrochen, um womöglich den Rückzug eines Boeren-Heeres abzuschneiden.

In Lorenzo Marquez, Delagoa-Bai, sind beharrlich Gerüchte verbreitet, daß Präsident Krüger Friedens-Anerbietungen gemacht habe.

Pietermaritzburg, Natal, 3. März. (Verspätet). Die britische Streitmacht, welche seit Donnerstag nördlich von Ladysmith rekognoszirte, ist nach Ladysmith zurückgekehrt; ein Mitglied der Gordon-Highlander ist unterwegs gefallen, und Oberst Pickford verwundet worden. Erreicht wurde, wie es scheint, nichts.

Lorenzo Marquez, 5. März. Die Boeren-Verluste in den Kämpfen zu Colenso (südlich von Ladysmith) in der Woche, welche am 25. Februar ablief, werden auf 31 Todte und 130 Verwundete angegeben.

Dem Publikum der Transvaal-Republik wurde die Kunde, daß Cronje kapitulirt habe, am letzten Donnerstag amtlich bekannt gemacht, gleichzeitig mit einem feurigen, sehr religiös gehaltenen Aufruf des Präsidenten Krüger, fest zusammenzustehen und auf Gott vertrauend den entschlossensten Widerstand zu leisten.

Es wird mitgetheilt, daß die Boeren des Oranje-Freistaates, wenn sie sich in demselben nicht mehr sollten behaupten können, sich den Boeren in der Transvaal-Republik zur Vertheidigung derselben anschließen werden.

Gegen die Heintze-Vorlage.

Protest der Schriftsteller- und Künstlerwelt

Berlin, 5. März. Zu der, wiederholt angekündigten Versammlung, welche gestern hier (gleichzeitig mit einer in München) stattfand, um gegen das sogenannte „Lex Heintze", die Vorlage zur Bekämpfung der Unsittlichkeit, Protest zu erheben, ist noch zu berichten:

Es war eine sehr imposante Massenversammlung von Schriftstellern, Dichtern, Künstlern und Schauspielern, die am Sonntag in der Handwerker-Halle tagte; übrigens fehlte es auch nicht an gewissen weniger gut beleumdeten Elementen. Der Reichstagsabgeordnete Schräder eröffnete die Versammlung und sagte, die kürzliche Beschlagnahmung berühmter Gemälde von Arnold Böcklin zeige zur Genüge, daß die Polizei nicht noch weitere Machtbefugnisse brauche; sie zeige aber auch, daß die Polizei absolut nicht befähigt sei, in Kunst-Angelegenheiten zu diktiren.

Professor Gustav Eberth, der bekannte Bildhauer, erklärte, wenn diese Vorlage angenommen werden sollte, so könnten die Künstler erwarten, daß ihre Ateliers unter beständige Polizei-Aufsicht gestellt würden. Hermann Nisse, der Präsident der „Deutsche Bühnengenossenschaft", sagte, ein solches Gesetz würde allen eigenen Antrieb im Künstler ersticken oder lähmen; er erinnerte auch daran, daß „Cyrano de Bergerac" von der deutschen Zensur ganz unverständigerweise verstümmelt worden sei, ehe er aufgeführt werden durfte. Hermann Sudermann, der vielgenannte realistische Schauspieldichter, auf welchen es die Freunde jener Vorlage ganz besonders abgesehen zu haben scheinen (einer derselben befürwortete im Reichstag die Unterdrückung von Allem, was Sudermann geschrieben) war der nächste Redner und fragte: „Wie kommt es, daß die Dramatiker, welche einst als geistige Führer der Menschheit anerkannt wurden, auf einmal so tief gesunken sind, um zu dem Abschaum des Großstadtlebens gerechnet und unter amtliche Kontrolle gestellt werden müssen?"

„Vor noch nicht vielen Jahrzehnten", fuhr er fort, „verrichteten die Dramatiker Tretmühlen-Arbeit für den sogenannten Idealismus, und ihre Geschöpfe waren entweder die reinsten Tugendspiegel, oder die verworfensten Bösewichte, an denen absolut kein gutes Haar war. Die neueren Dramatiker hatten es unternommen, dem Vorbild Shakespeare's zu folgen und der Natur einen Spiegel vorzuhalten, und nun kommt der Reichstag und bekämpft die modernen Dramatiker, die modernen Schriftsteller, die ganze moderne Zeit. Dieses Gesetz will leugnen, daß Sittlichkeits-Ansichten mit Zeit und Ort wechseln, und thut gerade, als ob Bibel und Katechismus in ihrer wörtlichen Auslegung für immerdar und überall leitend sein sollten. Nicht auf die Varietäten-Vorstellungen will man Jagd machen, sondern auf die ernsten und ehrlichen Dramatiker, wie die Maßregelung von Hauptmann's „Webern" beweist. Wenn sich die Gesetzesmacher nicht vor dem Fluch der Lächerlichkeit fürchteten, so würde die Bühne für immer Shakespeare und Goethe Ade sagen müssen!

Das Heintze-Gesetz wird auch fernere Wagner-Aufführungen unmöglich machen, und es bliebe thatsächlich nichts mehr übrig, als amtlich desinfizirte Kunst und Lauff's „Eisenzahn!" Ich schaudere, wenn ich daran denke, welche Aussichten dieses Stück eröffnet, und ich vermuthe stark, daß jeder Fürst sich gemiethete Dramatiker wird halten müssen, um seine Vorfahren zu verherrlichen!"

Diese Auslassungen fanden stürmischen Beifall, besonders die letzteren Hinweise auf das bekannte „kaiserliche" Stück, welches vor Kurzem im Opernhause ausgezischt worden war.

Dr. Theodor Barth bezeichnete in seiner Rede den jetzigen Kampf als einen „Kampf zwischen Lorbeerkranz und Feigenblatt!"

Gerhart Hauptmann war nicht zugegen, sandte aber einen telegraphischen Protest.

Nach allgemeiner Ansicht war die Versammlung ein großer Erfolg.

Versuche mit Magnalium.

Berlin, 5. März. Professor Slaby von der Berliner Technischen Hochschule hat vor dem Kaiser eine Anzahl Experimente mit einem neuen Metall, Magnalium genannt, gemacht, das sehr leicht und geschmeidig ist. Der Kaiser war der Ansicht, daß das Metall sich beim Schiffsbau gut verwenden lassen würde.

Gegen amerikanische Reben.

Straßburg, 5. März. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat das Ersuchen der Weinzüchter der Reichslande, die Einführung amerikanischer Reben behufs Verbesserung ihrer ruinirten Weinberge zu gestatten, schroff abgewiesen.

Freiherr Zorn v. Bulach, der Landwirthschaftssekretär, erklärte im elsässischen Landtag, die amerikanischen Reben seien eine noch schlimmere Landplage, als die Reblaus!

Hochfluthen in Schlesien.

Breslau, 5. März. Außer dem Kohlenmangel verursachen jetzt auch wieder Ueberschwemmungen Ungemach! Bereits mußten mehrere Fabriken im Gebiet der Bober wegen der Hochfluthen geschlossen werden.

Für Steinitz' Familie.

Wien, 5. März. In hiesigen Zeitungen erscheint ein Aufruf an alle Schach-Liebhaber und Menschenfreunde, zu einem Fonds zum Besten der Familie des bekannten Schach-Matadors Steinitz beizusteuern, welcher kürzlich in New York einem Irren-Asyl überwiesen wurde. Steinitz' Angehörige sind völlig mittellos.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhelm II. nach Genua u. s. w.; Thingvalla nach Kopenhagen u. s. w.; Rotterdam nach Rotterdam u. s. w.

Lokalbericht.

Rathhaus-Neuigkeiten.

Die Kohlenhändler sollen beim Abliefern der Waare eine Gewichts-Bescheinigung geben.

Stadt-Aicher Quinn hat den Korporationsanwalt um ein Gutachten darüber ersucht, ob der Gemeinderath die Kohlenhändler durch Passirung einer Ordinanz zwingen kann, bei Ablieferung ihrer Waaren den Käufern eine Gewichts-Bescheinigung zu geben. Erklärt der Korporationsanwalt, daß dies gesetzlich statthaft sei, so wird dem Gemeinderath sobald es angeht eine darauf hinzielende Ordinanz-Vorlage zur Annahme unterbreitet werden. Der Stadtaicher glaubt durch diese Maßregel den Kohlenhändlern schärfer auf die Finger sehen und verhindern zu können, daß sie ein zu „leichtes" Gewicht geben, was jetzt gar zu häufig vorkommen soll. Gleichzeitig befürwortet Herr Quinn, daß in den einzelnen Distrikten mehr öffentliche Waagen angebracht werden, auf denen man die Kohlenlieferungen, gegen eine entsprechende Entschädigung, nachwiegen lassen kann. Die Jahres-Lizens für den Betrieb städtischer Waagen beträgt $10, und soweit sind siebzehn solcher Lizensen an folgende Firmen ausgestellt worden: Herman Worner, Riverside; T. O. Nicholas, Michigan Central R. R.; Charles A. Theis, Jefferson Park; Frau Charles Reichel, 4834 Archer Ave.; H. Hyman, 839 Clybourn Ave.; James M. Wells, 473 39. Place, 4 Harrison Str., 135 West Clybourn Place, 10 West Chicago Ave., 357 22. Str.; A. Belger, 1277 75. Str.; P. J. Dudley, 55. Str. und Stewart Ave.; Richard Brunt, 185 90. Str.; Fritz Ropke, 3292 Archer Ave.; John P. Guhl, 3256 Archer Ave.; John M. Karman, 31 Division Str.; Hugh Moran, Nordende 18. Straßen-Brücke.

Die Jackson Str.-Drehbrücke mußte für den Verkehr geschlossen werden, da eines der Laufräder gebrochen ist. Es wird mehrere Tage in Anspuch nehmen, ehe die Reparaturarbeiten fertiggestellt werden können.

Die Lehrer und Lehrerinnen der Abendschulen erhielten heute ihre Gehälter, und Sekretär Legner, von der städtischen Erziehungs-Behörde, hofft auch den Lehrern der Tagschulen ihre noch rückständigen Februar-Saläre bis Ende der Woche auszahlen zu können.

Die „Illinois Trust and Savings Bank", sowie die „Merchants' Loan and Trust Co." werden dem Schulrath die gewünschten 500,000 Dollars vorschießen.

Wie erinnerlich, hatte sich Dr. Reynolds, der städtische Gesundheits-Kommissär, dieser Tage an den Generalarzt der Bundes-Armee gewandt und dagegen protestirt, daß noch weitere Soldatenleichen von den Philippinen-Inseln hierher gesandt werden. Heute nun traf im Gesundheitsamt die Antwort des Generalarztes ein, dahin lautend, daß der Kriegs-Minister den Versandt der Leichen angeordnet und daß er, der Generalarzt der Armee, nichts mit der Angelegenheit zu thun habe, doch sei er persönlich gegen die Heimbeförderung der Soldatenleichen. Das Protestschreiben Dr. Reynolds ist dem General-Quartiermeister der Armee überwiesen worden.

Kurz und Neu.

* In der 6. Ward ist ein Steuerzahler-Verein gegründet worden, der es sich zur Aufgabe machen will, Ungerechtigkeiten in der Steuer-Einschätzung aufzudecken und besonders der staatliche Steuerausgleichungs-Behörde wegen ihrer allzu großen Milde gegen große Korporationen auf's Dach zu steigen. Der Verein versammelt sich bis auf Weiteres jeden Samstag Nachmittag um 2 Uhr in dem Hallenlokale Nr. 3611 Halsted Str.

Schweres Eisenbahn-Unglück.

In der Nähe des Vororts Broadview stoßen zwei Viehzüge der Illinois Central Bahn zusammen.

Zwanzig Personen erleiden dabei zum Theil lebensgefährliche Verletzungen.

Als heute Morgen ein zumeist mit Schweinen beladener Viehzug der Illinois Central-Bahn, welcher aus 30 Waggons bestand, in der Nähe des Vorortes Broadview den dort ziemlich steil aufsteigenden Bahndamm hinauffuhr, brach ein Koppelbolzen inmitten des Zuges entzwei. Die dadurch losgelösten Waggons rollten die schiefe Ebene hinab und rannten mit großer Gewalt gegen einen nachfolgenden Viehzug an. Die am Ende des Zuges befindliche Kabuse und ein Passagierwagen, in welchem sich Viehhändler und ihre Angestellten befanden, wurden durch den Anprall gegen die Lokomotive aus dem Geleise geworfen und fast ganz zertrümmert. Die in den beiden Waggons befindlichen Personen trugen fast sämmtlich schwere Verletzungen davon. Die Wagen geriethen gleich nach der Kollision in Brand; doch gelang es glücklicher Weise, die Verletzten rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Zur Zeit der Kollision befanden sich die Leute in tiefem Schlafe, weshalb sie keine Anstalten zur Rettung treffen konnten.

Die Verletzten sind: Joseph Hobbs, Viehhändler aus Marcus, Ja., schwere innerliche Verletzungen und schmerzhafte Kontusionen am Rückgrat; Frank J. McCall, Bremser, Freeport, Ill., trug lebensgefährliche innerliche Verletzungen, sowie einen Bruch des rechten Armes davon; H. E. Farwell, Manchester, Ja., Verletzungen am Kopfe und schwere Kontusionen am Oberkörper; J. P. Counsell, Dyersville, Pa., Bruch des linken Oberschenkels; Edward Yaeger, Tunghar, Ja., erlitt einen Bruch des linken Vorderarmes und erhebliche Verletzungen am Kopfe; Charles Peters, Matlock, Ja., Kontusionen an Armen und Beinen, sowie Schnittwunden am Kopfe; H. B. Emerson, Manchester, Ja., Bruch des rechten Handgelenks, sowie Verletzungen am Kopfe; J. J. Collins, Eisenbahn-Kondukteur, trug Kontusionen im Gesicht und am ganzen Körper davon; J. A. Clark, Elmhurst, Bruch des Nasenbeins und schwere Schnittwunden am Kopfe; J. H. Dunne, Marcus, Ja., Verstauchung der linken Schulter und des linken Knies; W. R. Spear, Bremser, Dubuque, Ja., erlitt einen Bruch des linken Knöchels und Schnittwunden am Kopfe; Josef Leonard, Anton, Ja., Bruch beider Handgelenke, sowie Verletzungen am Rücken und am Kopfe; S. M. Marwell, erhebliche Verletzungen am Kopfe und an beiden Beinen; H. O. Booth, Sioux Falls, S.D., trug einen Bruch des linken Fußes, sowie Schnittwunden am Kopfe davon; Peter J. Baadtke, Metrick, Ja., brach beide Beide und erlitt schwere Kontusionen am Kopfe; G. P. Statter, Sioux Falls, S.D., Schnittwunden an Händen und Füßen; J. W. Bryant, Cleghorn, Ja., brach den linken Arm; W. B. Brasell, Otto, Ja., leichte Kontusionen am Kopfe und am Oberkörper; Thomas McMahon, Quinby, Ja., brach drei Rippen; E. A. Wilkinson, Quinby, Ja., erlitt eine Verstauchung des linken Hüftknochens, sowie Kontusionen am Kopfe.

Die Verunglückten wurden so schnell wie möglich mittels Sonderzuges nach Chicago gebracht und nach dem St. Lukas-Hospital übergeführt.

Opfer von Banditen.

Ein Fahrkarten-Verkäufer in der 12. Str.-Hochbahnstation überfallen und beraubt.

Während sich heute Morgen, um vier Uhr, der bei der Südseite-Hochbahngesellschaft angestellte Fahrkarten-Verkäufer Dennis A. Foster allein in seiner durch ein Drahtgitter geschützten Office in der 12. Str.-Station befand, trat ein großer, schäbig gekleideter Mann, dem drei Genossen auf dem Fuße folgten, an den Schalter heran und reichte ihm einen 5 Dollar-Schein mit dem Bemerken hin, er solle davon das Fahrgeld für alle Vier abziehen. Foster gab dem Manne das Kleingeld heraus und schickte sich an, den Schein in die geöffnete Schublade zu thun, als der Bandit ihm zwei Revolver vor den Kopf hielt. Der Kerl befahl dem Ueberraschten, sofort die Hände hoch zu halten, falls ihm sein Leben lieb sei. Im nächsten Augenblick hatten sich die drei Spießgesellen an den Schalter gedrängt und ihre Schießeisen, deren sie je zwei in den Händen hielten, auf Foster gerichtet. Der Ueberfallene hielt es unter diesen Umständen für gerathen, dem Befehle der Banditen nachzukommen. Ehe die Raubgesellen sich an's Plündern machten waren sie vorsichtig genug, die Telephonleitung zu durchschneiden. Die Räuber drangen dann in die Office, stahlen aus der Kasse etwa $67 und nahmen dem Agenten seine Baarschaft im Betrage von $3 ab. Nachdem die Kerle noch dem Beraubten die Drohung zugerufen hatten, daß sie ihm eine Kugel in den Leib jagen würden, wenn er vor der Ankunft des nächsten Zuges seine Office verließe, suchten sie das Weite. Foster glaubt, daß der lange Bandit mit einem Manne identisch ist, welcher ihn in der vorigen Woche ersuchte, ihm einen Fünf-Dollar-Schein zu wechseln, dann aber das Kleingeld mit der Ausrede, er wolle keine so kleinen Münzen, ausschlug. Der Ueberfallene, welcher Nr. 5903 Wentworth Ave. wohnt, ist seit mehreren Jahren bei der Hochbahn angestellt.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Lungenentzündung tritt wieder gefährlicher auf.

In der vergangenen Woche wurden insgesammt 537 Sterbefälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet, ein einziger mehr, als in der Woche vorher, aber 30 weniger als in dem entsprechenden Zeitraume des vergangenen Jahres. In der Zahl der Todesfälle, die auf Lungenentzündung und Bronchitis zurückzuführen sind, ist eine nicht unbedeutende Zunahme zu verzeichnen, denn während in der vorvorigen Woche diesen beiden Krankheiten 109 Personen erlagen, waren es Deren in der letzten Woche 138.

Von den 537 Verstorbenen der vergangenen Woche waren 277 männlichen und 260 weiblichen Geschlechtes; 174 waren Kinder unter 5 Jahren alt, während 93 Personen bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Akuten Untrleibskrankheiten erlagen 11 Personen; dem Schlagfluß 16; der Bright'schen Nierenkrankheit 21; der Bronchitis 38; der Schwindsucht 55; dem Krebs 6; Krämpfen 16; der Diphtherie 32; Herzleiden 35; Nervenleiden 28; der Lungenentzündung 100; dem Typhusfieber 3; dem Scharlachfieber 6 und der Influenza 1 Person.

Durch Selbstmord endeten 5 Lebensmüde, während 19 Personen anderen gewaltsamen Todesarten zum Opfer gefallen sind.

641 Kinder wurden in der vergangenen Woche geboren, nämlich 324 Knaben und 317 Mädchen.

Die Sanitäts-Inspektoren des Schulraths untersuchten in der letzten Woche insgesammt 4079 Schulkinder, von denen 248 vorläufig vom weiteren Schulbesuch suspendirt werden mußten, da sie mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren.

Das Begräbniß von 32 Personen, die von ansteckenden Krankheiten dahingerafft wurden, fand unter Aufsicht des städtischen Gesundheitsamtes statt.

Grundlose Befürchtungen.

Die Witterung verlängert den Waffenstillstand in der Bau-Industrie.

Eine Temperatur von 15 bis 20 Gr. und ein ziemlich heftiges Schneegestöber bei scharfem Wind haben bewirkt, daß aus der Wieder-Aufnahme oder Neu-Aufnahme der Bauthätigkeit, welche die Unternehmer für heute geplant hatten, nicht viel geworden ist. Die Polizei hatte Befehl erhalten, sich zur Verhütung von Unruhen bereit zu halten. Die 2000 Polizisten für den Tagdienst mußten, um früher als sonst auf dem Posten sein zu können, in den Revierwachen übernachten, und Tags über wurden die 800 Nacht-Polizisten als Reserve in den Wachtlokalen behalten. Die Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich indessen als vollkommen überflüssig. War wirklich Grund für dieselben vorhanden gewesen, so wurde derselbe aufgehoben durch die Unbilden der Witterung, welche Waffenruhe geboten.

Aus dem angekündigten Streik der Maschinenbauer in den Anlagen der Illinois Steel Co. zu South Chicago ist ein Fiasko geworden. Von den 425 Maschinenbauern der Firma gehören kaum die Hälfte der Union an. Zweihundert legten heute früh die Arbeit nieder, d. h. sie verließen die Werkstätten wieder, nachdem sie sich auf ihren Arbeitsplätzen eben nur umgesehen hatten. Am Eingang zum Fabrikgebäude war indessen ein Plakat mit der Ankündigung der Fabrikleitung angebracht, daß sich alle Arbeiter als entlassen betrachten könnten, die heute ohne genügende Entschuldigung bei der Arbeit fehlten. Nach eingehendem Studium dieses Plakates kehrten 150 von den 200 Unionleuten wieder an die Arbeit zurück. Die anderen 50 hielten sich noch eine Zeitlang in der Nähe auf, bis Polizei-Kapitän Creighton sie aufforderte, auseinanderzugehen.

Im Laufe des Tages wurden von der Maschinenbauer-Union auch ihre in den Western Wheel Works beschäftigten Mitglieder von dort zurückgezogen.

Lokalpolitisches.

Der „reguläre" Deutsch-demokrat. Klub der 23. Ward und eine Abordnung von Geschäftsleuten der Wells Str. haben in gestriger Versammlung die Stadtraths-Kandidatur des Herrn Louis Freter, von No. 140 Wells Str., einstimmig indossirt.

In der 21. Ward bewirbt sich der Photograph Max Teuber, von No. 326 North Ave., um die demokratische Stadtraths-Nomination.

Morgen Abend findet im „Iroquois Klub" das erste monatliche Zweckessen statt. Als Diskussionsthema steht auf der Tagesordnung: „Der junge Mann in der Politik".

Die „American Anti Trust Liga" hat ein aus den Herren Geo. A. Schilling, Geo. A. Brooks und T. H. Thompson bestehendes Komite ernannt, das die einzelnen Stadtraths-Kandidaten in Bezug auf ihre Ansichten über Trusts befragen soll.

Ein gutes Geschäft.

Aufkauf von Zahlungsurtheilen, die gegen die Stadt erwirkt sind.

Es sind zur Zeit einige Tausend Zahlungsurtheile, im Gesammtbetrage von mehr als $2,000,000, in Kraft, welche im Laufe der letzten sechs, sieben Jahre in Schadenersatz-Prozessen gegen die Stadt Chicago erwirkt, bezw. mit Zustimmung des Stadtanwaltes ohne vorherige gerichtliche Verhandlung gegen die Stadt eingetragen worden sind. Begründet waren die betreffenden Klagen in den weitaus meisten Fällen mit Verletzungen, welche sich die klägerischen Parteien auf schadhaften oder schlüpfrigen Seitenwegen zugezogen hatten, oder mit der Entwerthung, welche Grundbesitz durch Viaduktbauten, Geleise-Erhöhungen oder andere, auf behördliche Weisung erfolgte Niveau-Veränderungen erlitten hatte.

Geld zur Befriedigung der Zahlungsurtheile ist im Stadtschatz nicht vorhanden, wohl aber wird von Jahr zu Jahr bei der Aufstellung des Budgets für die Verzinsung der betreffenden Summen Vorsorge getroffen. Eine Untersuchung der Angelegenheit hat ergeben, daß sich mehr als die Hälfte der Forderungen in den Händen eines Syndikats befindet, welches dieselben billig aufgekauft hat und nun fröhlich fünf Prozent Zinsen auf den vollen Betrag der Urtheile zieht. Man hat ferner ermittelt, daß eine kleine Anzahl von Anwaltsfirmen — die anscheinend sehr gute Verbindungen im Bureau des Stadtanwalts haben — die weitaus größte Zahl der Schadenersatz-Klagen vertritt, welche gegen die Stadt angestrengt werden. Man weiß, daß diesen Firmen die Kunden nicht etwa zuliegen, sondern daß sie nach denselben sehr eifrig suchen. Diese Firmen arbeiten mit ihren Klienten auf Theilung und ebenso mit Denen, welche nachher das Urtheil, bezw. den Anspruch an die Stadt ankaufen.

Stadtanwalt Ryan erzählte seiner Zeit, es sei ihm, als er für sein jetziges Amt kandidirte, von einer Anwaltsfirma „als Beitrag zur Deckung seiner Kampagne-Kosten" eine Bankanweisung auf eine bedeutende Summe Geldes zugeschickt worden. Als er durch Erkundigungen in Erfahrung gebracht, daß Schadenersatzklagen gegen die Stadt die Spezialität der betreffenden Firma seien, habe er den Check (neudeutsch: Scheck) zurückgeschickt. Trotzdem muß ein sehr gutes Verhältniß zwischen den fraglichen Spezialisten und den Rechtsvertretern der Stadt herrschen, denn die Zahl der Urtheile, die gegen die Stadt eingetragen werden, nimmt beständig zu, und in den weitaus meisten Fällen verzichtet der Stadtanwalt auf die Verhandlung über die Ansprüche. Im Januar dieses Jahres wurden 73 Urtheile eingetragen, davon 61 ohne vorherige Verhandlung, im Februar 64, davon 48 ohne vorherige Verhandlung. Die Summe der in den zwei Monaten vom Stadtanwalt gutwillig zugestandenen Entschädigungs-Summen belief sich auf $108,410, während von Geschworenen klägerischen Parteien im Ganzen $48,979 zugebilligt wurden.

Die Richter scheinen sich um die Eintragung der vom Stadtanwalt anerkannten Ansprüche in Urtheilsform wenig zu kümmern. Einer hat sich 'mal die Mühe genommen, die betreffenden Ansprüche zu untersuchen, mit dem Ergebniß, daß er 80 Prozent davon kurzer Hand abwies. Es wurden dann keine solche Klagen mehr vor ihm anhängig gemacht.

Gefährliches Nachtlager.

Zwei Landstreicher suchten sich während der letzten Nacht das Dach eines Dampfkessels in den Werken der „Iroquois Steel Co.", an der 96. Str., als Nachtlager aus. Heute am frühen Morgen fand ein Wächter die Beiden, welche von ausströmenden Gasen übermannt worden waren, bewußtlos auf. Die Patienten wurden nach dem Süd Chicago-Hospital gebracht, wo die Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

* Die Verhandlung der von Julie Weber, wegen angeblicher thätlicher Mißhandlung, gegen den Vorsteher Lang vom Uhlich'schen Waisenhaus erhobenen Anklage wurde heute von Polizeirichter Kersten auf Ersuchen des Angeklagten bis zum 14. März verschoben.

* Vor Richter Hutchinson bekannte sich heute der Apotheker-Gehilfe Carl E. Ebert schuldig, seinen Arbeitgebern, den Apothekern Chantler & Bermele, von No. 1410 35. Str., $97 in baarem Gelde, sowie mehrere Postanweisungen entwendet zu haben. Ebert wurde zu einjähriger Haft im Korrektionshaus verurtheilt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Wahrscheinlich starker Schneefall heute Abend und morgen; geringer Wechsel in der Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 20 Grad über Null; starke östliche Winde.

Illinois und Indiana: Starker Schneefall oder Regenschauer in den nördlichen, Regen in den südlichen Theilen heute Abend und morgen; wärmer in den äußersten nördlichen Theilen; lebhafte östliche Winde.

Missouri: Regenschauer heute Abend und morgen; wahrscheinlich Schnee im nördlichen Theile; starke nordöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 24 Grad; Nachts 12 Uhr 21 Grad; Morgens 6 Uhr 17 Grad; Mittags 12 Uhr 22 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Aus Springfield, Ill., wird gemeldet, daß Gouverneur Tanner jetzt seiner vollständigen Genesung entgegengehe.

— Beim Brand eines siebenstöckigen Logirhauses in New York, No. 44 bis 48 Bowery, sind Sonntagnacht fünf Personen umgekommen, und drei verletzt worden, davon einer später starb.

—In Dubuque, Ja., ist der bekannte katholische Erzbischof John Hennessy am Sonntagnachmittag gestorben, nachdem er wiederholt vom Schlag gerührt worden war.

— In Montreal, Canada, gab es eine Reihe Schlägereien zwischen Britisch-Canadiern und Französisch-Canadiern wegen des südafrikanischen Krieges.

— Die Gewerkschafts-Kohlengräber, welche in Vienna, Ill., seit 40 Tagen auf die Klage prozessirt wurden, 5 farbige Kohlengräber ermordet zu haben, sind von den Geschworenen freigesprochen worden. Es schweben jetzt noch vier weitere Klagen gegen die weißen Kohlengräber.

— Die deutsch-amerikanische Liga von West-Pennsylvanien nahm in ihrer Versammlung in Pittsburg eine Petition an, welche die amerikanische Regierung auffordert, ihre Dienste zur Vermittlung des Friedens in Südafrika anzubieten. Ferner wurde beschlossen, alle Boerenfreunde in den Ver. Staaten zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Sache aufzufordern. Petitionen sind beim Sekretär der Liga, Max Kurniker in Pittsburg, zu haben.

Ausland.

— Kaiser Wilhelm reiste gestern Abend nach Wilhelmshaven, wo er heute beim Fahneneid einer Anzahl Flottenrekruten zugegen war.

— Die deutschen Postbehörden machen bekannt, daß Packete, die nach den Ver. Staaten geschickt werden, nicht versiegelt werden dürfen.

—In allen katholischen Kirchen Berlins hat gestern zur Feier des 90. Geburtstages des Papstes ein besonderer Gottesdienst stattgefunden.

— Die Baumwollenspinnereibesitzer der Rheinprovinz haben den Preis für Zwirn abermals um 2 Pfennig das Pfund erhöht.

— Aus Kopenhagen wird mitgetheilt, daß die Verlobung der Prinzessin Marie von Griechenland mit dem Großfürsten Georg Michael von Rußland endgiltig aufgehoben worden ist.

— Eine riesige Tuchfabrik und eine große Sägemühle werden von deutschen Unternehmern in Armenien gebaut. Deutsche bauen ferner eine Zuckerrübenfabrik in der Nähe von Adrianopel.

— Unweit Dungeneß, England, stieß der deutsche Schooner „Ida" mit dem spanischen Dampfer „Bakio" zusammen und ging unter. Man glaubt, daß der Kapitän und sechs Matrosen ertrunken seien.

—In der deutschen Reichstagssitzung am letzten Freitag waren ganze 20 Mitglieder anwesend! Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Eugen Richter weist auf's Neue darauf hin, daß die Reichsboten für ihre Dienste bezahlt werden sollten.

—Der Redakteur des „Berliner Tageblatts", Karl Keller, ist wegen übertriebener Angaben betreffs des angeblichen Vandalismus der Lerner'schen Expedition nach Bear Island zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Das „Journal des Debats" in Paris theilt mit, daß die Pariser Weltausstellung nicht zur festgesetzten Zeit eröffnet werden könne, da es zu viele Arbeiter-Ausstände und andere Mißlichkeiten gegeben habe; es sei vielleicht möglich, daß die Ausstellung im Juni eröffnet werde (statt im Mai).

— Die deutschen Gerbereibesitzer haben in Berlin eine Versammlung abgehalten, um Zolländerungen zu besprechen, und gegen die amerikanischen Tarifraten sind laute Klagen erhoben worden. Die Gerbereibesitzer verlangen neue höhere Zölle auf amerikanisches Leder.

—Die Lage des Geldmarktes in Berlin hat sich verschlechtert. Privatdiskonto ist während der ganzen letzten Woche in die Höhe gegangen, und die Steigerung hat im Ganzen ⅞ betragen. Dies ist eine ziemlich außergewöhnliche Erscheinung, da nach dem Monatsabschluß fast immer Geld leichter zu haben ist. Die Knappheit an Geld hat die Spekulation ungünstig beeinflußt.

— In Tourah, dem großen Zuchthaus in der Nähe von Kairo, Egypten, haben 70 Sträflinge einen ernstlichen Aufruhr angezettelt, in den um ein Haar die 500 anderen Insassen verwickelt worden wären. Nachdem die Wachen vergeblich versucht hatten, durch Abfeuern blinder Schüsse die Aufrührer einzuschüchtern, wurde aus einem gegenüberliegenden Fenster eine Salve mit scharfen Patronen abgegeben, wobei fünf der Meuterer getroffen wurden. Der Widerstand hörte dann auf.

— Gestern fand in Berlin eine stark besuchte Massenversammlung gegen das sogenannte „Lex Heinze" statt. Die Maßregel wurde verdammt, weil sie der freien Entwicklung von Kunst und Wissenschaft feindlich sei und der Heuchelei und der Erpressung Vorschub leiste. Anwesend waren in der Versammlung u. A. Dr. Barth, Prof. Theodor Mommsen, der Bildhauer Begas, ferner die Dichter Sudermann und eine Anzahl Mitglieder des Reichstags. In München ist unter Vorsitz des Professors v. Werner eine ähnliche Versammlung abgehalten worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Pretoria von Hamburg; La Champagne von Havre.
San Diego: Carlisle City von Yokohama.
San Francisco: Strathgyle von Hongkong.
Brisbane, Australien: Miowera von Victoria, B. C.
Hongkong: Doric von San Francisco; Monmouthshire von Portland.
Yokohama: Nippon Maru von San Francisco.
London: Marquette von New York.
Antwerpen: British King von New York.

Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg.
Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York.
Havre: L'Aquitaine nach New York.
New York: Ems nach Genua u. s. w.
Boulogne: Statendam, von Rotterdam nach New York.
Am Lizard vorbei: St. Louis, von Southampton nach New York.
An Gibraltar vorbei: Fürst Bismarck, von Genua nach New York.

Lokalbericht.

Banditen und Einbrecher.

Frecher Ueberfall in einem Restaurant.

In das Restaurant von Gottlieb Kinderlen, No. 267 W. Madison Str., drangen gestern, als sich dort eine große Anzahl Gäste befanden, zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen ein. Einer der Kerle hielt dem Bruder des Besitzers, Georg Kinderlen, sein Schießeisen vor den Kopf und befahl ihm, sich ruhig zu verhalten, wenn ihm sein Leben lieb sei. Der andere Räuber begab sich inzwischen hinter den Ladentisch und stahl aus dem Registrir-Apparat $20, worauf Beide die Flucht ergriffen. Dieser Vorgang spielte sich so schnell ab, daß viele der Gäste gar nicht bemerkten, was sich zutrug. Später verhaftete ein Detektive der Desplaines Str.-Polizeistation in einer Wirthschaft an W. Madison Str., einen gewissen James Fitzgerald, welcher von Georg Kinderlen als einer der beiden Banditen identifizirt wurde.

Der Farmer Michael Trach aus Madison, Wis., berichtete in der Chicago Ave.-Polizeistation, daß er gestern Abend in einer Wirthschaft auf der Nordseite um $4,000 beraubt worden sei. Trach gibt an, er sei zur Zeit berauscht gewesen und könne sich infolge dessen nicht mehr an die näheren Umstände erinnern.

Geo. Heylberg und Leonard Jensen, 15 bezw. 17 Jahre alt, wurden angeblich gestern von zwei Blauröcken überrascht, als sie gerade in den Grocery-Laden von John Nelson, an Campbell und Wabansia Ave., eingebrochen waren und sich die Taschen mit Süßigkeiten füllten. Die jugendlichen Schächer wurden nach der W. North Ave.-Polizeistation gebracht.

Zwei Einbrecher drangen gestern in die Wohnung von Christian Busse, No. 233 S. Peoria Straße, ein und räumten mit dem Kleidervorrath der Frau Busse auf. Es gelang dem Blaurock Hughes, einen der Raubgesellen, Thomas Dalton mit Namen, beim Verlassen der Wohnung abzufassen, während der andere Kerl mit der Beute entkam. Dalton hatte eine Brechstange in der Hand, als er festgenommen wurde.

Sänger, Achtung.

Die nächste Massenprobe für die deutsche Boeren-Sympathieversammlung im Auditorium findet heute Abend 8 Uhr in der Nordseite-Turnhalle statt, welche zu diesem Zwecke von der Verwaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde.

Die Sänger sind gebeten, sich in voller Stärke pünktlich zur angegebenen Stunde zur Massenprobe einzufinden, da nur die dabei Betheiligten bei der Aufführung mitwirken können.

Mit Sängergruß
Franz Amberg,
Vorsitzer.

Lebensüberdrüssig.

Der Kellner Bruce Urn versuchte gestern seinem Leben ein Ende zu machen, indem er aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerke des Hauses No. 302 Indiana Str. gelegenen Wohnung auf den Bürgersteig herabsprang. Urn erlitt dabei einen Bruch beider Beine, sowie schwere Kontusionen am Kopfe. Der Verletzte wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand als hoffnungslos bezeichneten.

Deutsches Theater.

„Wohlthäter der Menschheit", Schauspiel von Felix Philippi.

Nächsten Sonntag: Ehrenabend für Paula Wirth.

Zieht man die beeinträchtigenden Umstände in Erwägung: Fastenzeit, gefährliche Schlüpfrigkeit auf den Straßen, Bekanntschaft des Stammpublikums mit dem aufzuführenden Stücke, so war die Besucherzahl groß zu nennen, welche sich gestern zur deutschen Vorstellung in Powers' Theater eingefunden. Und die Zuschauer verlebten einen genußreichen Abend. Die Besetzung des gut geschriebenen Schauspiels war, wenn auch gerade nicht „brillant", — wie es in der Ankündigung versprochen worden war — so doch im Allgemeinen mehr als befriedigend. Herr Werbke bot in der Partie des Geheimen Medizinalrathes von Fortenbach eine sehr achtungswerthe Leistung dar, und Herr Max Ruhbeck führte die Rolle des „rothen" Doktors Martius mit gutem Verständniß durch, so daß ihm dafür wiederholt lebhafte Anerkennung zutheil wurde. Die beiden bedeutenderen Damenrollen des Stückes waren bei Frl. Bischoff und besonders bei Frl. Künge in sehr guten Händen. Von den Trägern der kleineren Herrenrollen zeichneten sich durch sicheres und gewandtes Spiel besonders Herr Kreiß (Erbprinz Carl Victor) und Herr Strampfer (Kammerherr von Brock) aus, während Herr Hartzheim als Doktor Kayser und Herr Blumenau als Adjutant des Erbprinzen den Eindruck der Gesammtleistung abschwächten, Erstgenannter durch allerlei Mätzchen, die nicht am Platze waren, und Herr Blumenau durch einen beträchtlichen Mangel an Bühnensicherheit.

Für kommenden Sonntag stellt die Direktion dem Publikum einen ganz besonderen Genuß in Aussicht, verbunden mit der Gelegenheit, Frl. Wirth einen Beweis der Anerkennung geben zu können, welche das vielseitige Können dieser liebenswürdigen Künstlerin bei den deutschen Theaterfreunden Chicagos findet.

Zur Aufführung gelangt „Hans", ein in heiterem Lustspiel-Genre gehaltenes Charakter-Gemälde von Max Dreyer. Dieses Stück ist in Berlin mit großem Erfolge aufgeführt worden, und hat auch in Milwaukee, wo es vor Kurzem zum ersten Male gegeben worden ist, ganz außerordentlich gefallen. Der Schauplatz, auf welchem die Handlung des Stückes sich abspielt, liegt auf einer Nordsee-Insel. Nachstehend folgt das Personenverzeichniß nebst der für nächsten Sonntag geltenden Besetzung der einzelnen Rollen:

Prof. Dr. Hartog, Leiter einer biologischen Anstalt . . . . . Hermann Werbke
Johanna Hartog, seine Tochter . . . Paula Wirth
Rechnungsrath a. D. Mahnke, sein Schwiegervater . . . . . Theodor Pechtel
Anna Berndt . . . . . Elisabeth Bischoff
Großmutter Jensen, Mutter des Lootsen-Kommandeurs . . . . . Hedwig Beringer
Heinrich Jensen, Leutnant zur See a. D., ihr Enkel . . . . . Max Ruhbeck
Dr. Brömel, 1. Assistent von Prof. Hartog . . . . Heinz Gordon
Dr. Graff, 2. Assistent von Prof. Hartog . . . Wilhelm Blumenau
Christine, Dienstmädchen bei Hartog . Victoria Blume
Hennerk Petersen, invalider Lootse, Diener beim Lootsen-Kommandeur . . . . Helmar Lerski

Das deutsche Lied.

Prächtige Leistungen des „Turner-Männerchor". — Das Wolfskeel-Konzert.

Da strömten wieder die Lieder
Aus sangeskundigem Mund,
Sie schwebten in stolzen Klängen
Empor aus tiefem Grund.
Das war ein Wogen und Rauschen,
Ein allgewaltiger Chor — — —

So heißt es im Texte der Pache'schen Komposition „Des Liedes Heimath" für Männerchor, Bariton-Solo und Orchester, welche unter anderen Tonwerken gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle zu Gehör gebracht wurde, und so geschah es auch in dem daselbst vom Turner-Männerchor unter Mitwirkung des „Senefelder Liederkranz", der „Schiller Liedertafel" und der „Harugari Liedertafel" veranstalteten Konzerte. Die Sänger dieser vier Vereine bildeten den „allgewaltigen Chor", den einhundertundfünfzig Stimmen starken Massenchor, welcher „sang, daß jedes Grams Bedrückung von des Lauschers Seele flog und durch sein Gemüth Beglückung, neue Lebensfreude zog." Ein so vollkommener Triumph ist dem deutschen Liede in Chicago seit dem letzten Auftreten der Vereinigten Männerchöre nicht mehr bereitet worden. Die Wirkung, welche die Sänger der genannten vier Vereine im gestrigen Konzerte auf ihre Hörer ausübten, war eine tiefe, nachdrückliche. Nach jeder Nummer des Massenchors brauste der Beifallssturm rauschend, langanhaltend durch den Saal. Er galt den wackeren Sängern, bei denen das Singen allem Anschein nach in erster, die Geselligkeit erst in zweiter Reihe steht; er galt dem vortrefflichen Dirigenten F. A. Kern, welcher seine Sänger zu begeistern weiß und mit unermüdlichem Eifer ihnen die richtige Anleitung gibt, um selbst schwierigen Anforderungen vollkommen gerecht werden zu können. Auch die Leistungen der mitwirkenden Solisten befriedigten in hohem Maße. Herr Otto Roehrborn, Mitglied des Thomas-Orchesters wie auch des Spiering-Quartettes, spielte das Preislied aus Wagners „Meistersinger" in der Wilhelmy'schen Transkription für Violine mit so schönem, edlem Tone, daß die Hörer stürmisch eine Zugabe verlangten, die ihnen von Herrn Roehrborn mit dem Vortrag eines der „Ungarischen Tänze" von Brahms, in der Joachim'schen Uebertragung, gewährt wurde. Herr Hermann Dietz war gestern ganz besonders bei guter Stimme; seine mustergiltige Text-Aussprache und sein stets sinngemäß belebter Vortrag vervollkommneten den hohen Genuß, den er seinen Hörern mit dem Vortrag einer Romanze aus der Oper „Fra Diavolo" und des Liedes „Mädchen mit dem rothen Mündchen" bot. Frl. Elsa Lübke wurde selbst, nachdem sie ihrem Vortrag des Chaminade'schen Liedes „Sommer" noch eine Zugabe — das Del Aqua'sche Lied „Oft sah ich sie auf grüner Au'"—hatte folgen lassen, noch vor die Rampe applaudirt. Die junge Dame verfügt über eine sehr sympathische hohe Sopranstimme und bekundet auch im Coloratur-Gesang schon erstaunliche Sicherheit. Frl. Meta Ulrich stand gestern mit ihrer Ausführung des Sopransolos der Kern'schen Komposition „Der zaubrische Spielmann" nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe, wußte jedoch ihren Vortrag des Ries'schen Liedes „Es muß 'was Wunderbares sein" so ansprechend zu gestalten, daß sie mit der Zugabe „Im Mai" von Ferd. Hiller, sich für die wohlverdienten Beifallsspenden dankbar erweisen konnte.

Auch des Herrn Karl Christ sei für die wirkungsvolle Ausführung seiner Bariton-Soli mit Anerkennung gedacht. Das Programm umfaßte ferner gediegene Orchesternummern die, ebenfalls unter der Leitung des Herrn Kern, von Mitgliedern des Bunge'schen Orchesters mustergiltig gespielt und vom Publikum sehr beifällig aufgenommen wurden. Der Besuch übertraf noch die kühnsten Erwartungen, welche die Veranstalter gehegt hatten.

Von den Sängern, dem Dirigenten und dem Arrangements-Komite war aber auch Alles gethan, um dem Konzerte einen glänzenden Erfolg zu sichern. Der Vorbereitungs-Ausschuß war wie folgt zusammengesetzt:

Louis W. H. Neebe, Vorsitzer; W. G. Apfel, Sekretär; Albert Kaufman, Schatzmeister; Henry Heelmann; Henry Garthe und Henry F. Spangenberg.

Die unter Leitung des Herrn C. Wolfskeel stehenden Gesangvereine „Arbeiter Liederkranz", „Arion Männerchor der Südseite", Gemischter Chor „Edelweiß", „Bayern Sängerbund", „Groß Park Liederkranz", „Virginia Damenchor" und „Damenchor Edelweiß" (Avondale) — veranstalteten gestern in Schönhofens Halle ein gemeinschaftliches Konzert, das sich sowohl in gesanglicher, wie auch in rein gesellschaftlicher Beziehung zu einem recht hübschen Erfolg gestaltete. Dem überaus zahlreich erschienen Publikum, unter welchem sich manch' kunstverständiger Freund und Förderer des Deutschen Liedes befand, wurde eine reiche Fülle von Glanzleistungen geboten, die sowohl den mitwirkenden Chören, vor Allem aber auch ihrem tüchtigen Lehrer hohe Ehre machten. Herr Wolfskeel, der sich mit vielem Kunstsinn und edlem Streben seiner Aufgabe als Gesangvereins-Dirigent widmet, weiß auch bei seinen Sängern eine aufrichtige Lust und Liebe für das hehre deutsche Lied, und seine individuelle Auffassung desselben, zu erwecken, wobei ihm sein gesellschaftliches Konversations-Talent nicht wenig zu Statten kommt. Daß bei einem solch' harmonischen Zusammenwirken zwischen den Sängern und ihrem Dirigenten gute Erfolge erzielt werden, hat das gestrige Konzert von Neuem glänzend bewiesen.

Die Einzel-Chöre, namentlich aber der Massengesang der verschiedenen mitwirkenden Vereine, machten einen packenden Eindruck auf die Zuhörerschaft, und sicher wohlverdient war der herzliche Applaus, den man Herrn Wolfskeel und seinen Barden in so reichem Maße spendete. Die herrliche Wiedergabe von Abts stimmungsvollem Lied „Abschied vom Walde" seitens eines dreistimmigen Frauenchores verdient ganz besonders Anerkennung, wie auch den Sängerinnen vom „Damenchor Edelweiß" und vom „Virginia Damenchor", die gemeinschaftlich Trautenfels' „Wiegenlied" zum Vortrag brachten, offenes Lob gezollt werden muß. Der „Arbeiter Liederkranz" sang Paches „Hüttchen so traut", der „Bayern Sängerbund" erzielte gewaltigen Beifall mit Koschats „Verlassen" während der „Großpark Liederkranz" mit dem anheimelnden Chor „Mutterliebe", von Voigt, auf dem Programm stand.

Eine recht hübsche Leistung bot auch der Gemischte Chor „Harmonie", Dirigent Barginde, mit der Interpretation von Altenhofens „Frühlingsgruß", nachdem er vorher schon gemeinschaftlich mit den Sängern vom „Edelweiß" Kremsers „All meine Gedanken" zum Vortrag gebracht hatte.

In mächtigen Akkorden, mit Verve und feiner Tonfärbung durchgeführt, erscholl der Massenchor „Sonntag ist's", vom Arion, Arbeiter-Liederkranz, Bayern Sängerbund und Großpark Liederkranz gesungen und vom Publikum jubelnd aufgenommen.

Von den Solisten verdient in erster Reihe Frau Engel-Rath genannt zu werden, die mit ihrem herrlichen Alt-Solo „Die Stafette", von Schreier, gewaltigen Applaus erzielte. Herr J. B. Hoffmann begleitete die Sängerin auf dem Cornet und erfreute die Anwesenden später auch noch mit dem Solo-Vortrag „Souvenir de la Suisse", von Liberati. Auch Herr Richard Zschoch fand mit seinen Couplets ungetheilten Beifall.

Das humoristische Singspiel „Der geprellte Ochsenwirth", von Junghänel, stand als Schlußnummer auf dem Konzertprogramm. Dasselbe erzeugte die fidelste Stimmung und gelangte in folgender Rollenbesetzung zur Aufführung:

Pampel, Ochsenwirth . . . . . Wm. Deichmann
Frantischeck, Mausefallenhändler . Hr. R. Burkhardt
Tachimbukto, Kamerun-Neger . Hr. L. Breitschneider
Lammilz, Bärenführer . . . . Hr. Wm. Lange
Bär . . . . . Hr. Adam Gutzler
Blaserich } Straßen-Musikanten Hr. L. Soell
Fipphen } Hr. J. Fluhr

Ein flotter Ball, der erst frühmorgens zu Ende ging, schloß sich dem Konzert an.

Feste und Vergnügungen.

Almira-Turnverein.

Einen begeisterten Empfang erhielt Prinz Karneval auf dem zweiten großen Maskenball des „Almira-Turnverein", welcher vorgestern in der Vereinshalle, Nr. 1271—1275 Armitage Ave., stattfand. „Narren" und „Närrinnen" waren zahlreich erschienen und wetteiferten miteinander in ihren Huldigungen für den Lustigen Prinzen, wobei besonders die Turner und Turnschwestern Allen mit lobenswerthem Beispiel vorangingen. So entwickelte sich schon frühzeitig im Saale eine treffliche Faschingsstimmung, welche immer prächtiger gedieh. Die Aktiven riefen durch ihre akrobatischen Kunstleistungen riesige Heiterkeit hervor. Um die zahlreichen und geschmackvollen Maskenpreise entspann sich ein sehr reger und interessanter Wettbewerb, wodurch die Festfreude noch wesentlich erhöht wurde. Bei dem Ueberfluß an hübschen Masken-Kostümen war den Preisrichtern ihre Aufgabe recht schwer gemacht, doch entledigten sie sich ihres Amtes zur allgemeinen Zufriedenheit. Nur zu schnell schwanden den Besuchern die Stunden hin und nur mit hohem Bedauern nahmen sie Abschied, als es endlich hieß, sich wieder „nach Muttern" zu begeben.

Damen-Sektion vom „Aurora."

In der Aurora-Turnhalle, an Ashland Ave. und Division Str., veranstaltete gestern die „nicht inkorporirte" Damen-Sektion des Aurora Turnvereins mit durchschlagendem Erfolg eine „Apron-Party." Der Besuch war ein ganz ausgezeichneter, und auch die Feststimmung ließ nichts zu wünschen übrig. Da das Arrangements-Komite für Unterhaltungen mannigfacher Art reichlich Sorge getragen hatte, so verlebten alle Besucher sehr angenehme Stunden. Herr Henry A. Linnemeyer und seine Gattin erfreuten die Anwesenden durch schwungvolle Deklamationen, während Herr Wm. Fischer mehrere Violin-Soli zum Besten gab und dafür verdientermaßen reichen Beifall erntete. Die kleinen Geschwister Krohn tanzten mit vollendeter Grazie einen „Cake Walk". Hierauf begann ein flotter Ball, welcher die Theilnehmer noch lange in bester Stimmung zusammenhielt. Dem Arrangements-Komite gehörten die Damen Minnie Brandl, Lizzie Buchsin, Anna Bacher, Rosalie Bracher, Frau Krohn, Frau Brasch, Frau Haberdank, Frau Stauber und Frau Schachtner an.

Dreizehnter Jahresball.

In Freibergs Halle, No. 180—184 22. Str., hielt gestern die „Brauer- und Mälzer-Union No. 18, Chicago", ihren 13. Jahresball ab. Die Mitglieder und Freunde des festgebenden Vereins hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die große Halle vollständig gefüllt war. Alle Besucher verlebten sehr vergnügte Stunden, was nicht Wunder nehmen konnte, da für ihre Unterhaltung aufs Ausgiebigste Sorge getragen war. Zur Verschönerung des Festes trugen viel die zahlreich vertretenen Mitglieder der Gesangvereine „Edelweiß" und „Polyhymnia" bei, welche sehr hübsch eine Reihe von Volksliedern zu Gehör brachten. Nach Beendigung des Vergnügungs-Programmes spielte Meinkens Militär-Kapelle flott zum Tanze auf, und in vergnügter Stimmung blieb man bis zum frühen Morgen zusammen.

„Federation of Labor."

Streiks, die schon todt gesagt waren, angeblich noch im Gange.

Siegeszuversicht der Maschinenbauer.

Die Chicago Federation of Labor hielt gestern, ehe sie sich an die Erledigung ihrer Routine-Geschäfte begab, eine lange Geheimsitzung ab. Was in derselben verhandelt wurde, ließ sich nachher von den Delegaten nicht ermitteln, man wird aber schwerlich weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß anläßlich der zur Zeit von verschiedenen Unternehmerverbänden ausgehenden Versuche, die Gewerkschaften zu sprengen, die Rede davon gewesen ist, ob sich im äußersten Nothfalle zur Abwehr dieser Angriffe ein Generalstreik würde durchführen lassen. Nur dem Eindrucke, welchen Erwägungen solcher Art zurückgelassen hatten, konnte man es zuschreiben, daß im späteren Verlaufe der Sitzung alle persönlichen Reibereien unterblieben und auch die hitzigen Prinzipien-Streitigkeiten vermieden wurden, welche sonst in der Federation zwischen den Sozialisten und den "pure and simple"-Gewerkschaftlern an der Tagesordnung zu sein pflegen.

Geschäftsführer Dold von der Pianomacher-Union meldete, daß deren Streik keineswegs schon aufgegeben worden sei. Er suchte dringend um Unterstützung, besonders finanzielle, für die Ausständigen nach.

Agent Nowack von der Metall-Arbeiter-Union berichtete, daß die Meldung, seine Union habe mit der Winslow Bros. Co. Frieden geschlossen, der Begründung entbehre. — Andere Mitglieder der Metallarbeiter-Union gaben indessen in Privatgesprächen zu, daß der fragliche Streik als verloren angesehen werden müsse, da die meisten Ausständigen an die Arbeit zurückgekehrt seien.

Aus South-Omaha war eine Zuschrift vom dortigen Gewerkschaftsrath eingelaufen, welche die Bitte enthielt, bei der Bundes-Regierung gegen die Vergebung von Lieferungs-Kontrakten an die Schlachthaus-Firma Swift & Co. Verwahrung einzulegen, weil besagte Firma sich bei jeder Gelegenheit im höchsten Grade arbeiterfeindlich zeige. Ein entsprechender Protestbeschluß wurde gefaßt, aber Niemand in der Versammlung schien ernstlich zu glauben, daß damit etwas bezweckt werden könnte.

Ein Vertreter der Kesselschmiede theilte mit, daß der von seiner Union gegen die Firmen Kroeschell Bros., John Mohr & Sons, National Boiler Works und American Boiler Works inszenirte Streik noch immer in Kraft sei und in Kraft bleiben würde, solange die vier Firmen nicht den achtstündigen Arbeitstag in ihren Betrieben einführten.

Auf Ersuchen der „Retail Clerks Association" (Handlungs-Gehilfen-Verein) von Englewood, welche sich der Federation angeschlossen hat, wurde ein Dreier-Ausschuß ernannt, der sich bemühen soll, in Englewood für die Sonntage die allgemeine Schließung der Ladengeschäfte zu erzielen.

Aus Meadville, Crawford County, im westlichen Pennsylvanien, war eine Anfrage über den früheren Methodisten-Geistlichen Cawardine von hier eingelaufen. Herr Cawardine, der im Jahre 1894 durch seine entschiedene Stellungnahme zu Gunsten der Pullman-Streiker von sich reden machte, scheint gegenwärtig als Vortragsredner im Interesse der Arbeiter-Bewegung zu wirken. Da er seines Standpunktes in dieser Frage wegen seines Amtes als Geistlicher verlustig gegangen, glaubte die Federation sich verpflichtet, seiner Ueberzeugungstreue ein gutes Zeugniß ausstellen und ihn als Wanderredner empfehlen zu müssen.

Die Maschinisten-Union ließ durch einen ihrer Delegaten anmelden, daß sie demnächst von den Brauerei-Besitzern und von den Kistenfabrikanten die Anerkennung der Union und ihrer Arbeits-Bedingungen verlangen würde.

Der Vertreter der „Custom Pants Pressers' Union" berichtete, daß die neuerlich von der Union gestellten Forderungen seitens 90 Prozent der Unternehmer in dem Gewerbe bewilligt worden seien; auch die verbleibenden 10 Prozent würden sich binnen Kurzem dazu verstehen müssen.

Präsident James O'Connell vom National-Verband der Maschinisten war in der Sitzung anwesend und ertheilte Auskunft über den großen Kampf, den seine Organisation mit den Unternehmern begonnen hat.

„Der Verein der Maschinenbauer", sagte Herr O'Connell, „ist zur Zeit einer der stärksten Gewerkschafts-Verbände Chicagos. Wir hatten schon im letztvergangenen Frühjahr angekündigt, daß wir am 1. März dieses Jahres die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und verschiedene andere Zugeständnisse verlangen würden. Die Erklärung der Fabrikanten, daß wir ihnen mit unseren Forderungen zu plötzlich gekommen seien, klingt unter diesen Umständen ein wenig sonderbar. Es ist uns gelungen, in Chicago jeden Fabrikbetrieb zum Stillstand zu bringen, bei dem es uns darauf ankam. Auch Maschinenbauer, welche der Union noch nicht angehörten, legten auf unserem Wunsch die Arbeit nieder und haben sich durch die Zusicherung gewisser Vortheile nicht bewegen lassen, wieder an die Arbeit zurückzukehren. Wir hatten Mühe, zu verhindern, daß Mitglieder und Nicht-Mitglieder auch in denjenigen Fabriken die Arbeit niederlegten, in deren Betrieb wir absichtlich keine Störung verursachen wollen. Ich bin überzeugt, daß wir unsere Forderungen binnen acht bis zehn Tagen durchsetzen werden. Etwa zehn größere Firmen, welche dem Fabrikantenverein nicht angehören, sind schon jetzt auf unsere Bedingungen eingegangen."

Heute sollen in den Anlagen der Illinois Steel Co. und der Chicago Ship Building Co. die Plätze der streikenden Maschinenbauer angeblich mit Leuten besetzt werden, welche für diesen Zweck schon früher angeworben worden waren. Man befürchtet, daß es in Folge dessen zu Unruhen kommen wird, wenn auch vielleicht erst gegen Abend, wann die Streikbrecher von der Arbeit heimkehren.

In kühler Gruft.

Vom Trauerhause, No. 17 Lincoln Place, aus, hat man gestern die sterbliche Hülle des am vergangenen Donnerstag plötzlich dahingeschiedenen August von Ploennies auf dem Graceland-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Welch' hoher Achtung und Beliebtheit sich der leider so früh Verstorbene allgemein erfreute, zeigte das große Leichengefolge, das ihm die letzte Ehre erwies, das bewiesen die kostbaren Blumenspenden, die von Freundeshand auf den frischen Grabeshügel gelegt wurden. In ernster, eindrucksvoller Weise nahm die hiesige „Schlaraffia" von ihrem langjährigen Kanzler Abschied. In dem Trauerhause widmete Herr Emil Höchster dem Verstorbenen tiefempfundene Worte ehrenden Gedenkens, während Herr Georg Bredemeier seines treuen Freundes am offenen Grabe gedachte und hierbei vor Allem dem hohen Gerechtigkeitssinne und der Pflichttreue des Verstorbenen Anerkennung zollte. Dann schlossen die Schlaraffen einen Kreis um das Grab und warfen je eine rothe und weiße Nelke — die Farben der Schlaraffia Chicagoana — auf den Sarg, während Herr Dr. Harms langsam die Worte sprach:

„Uhu regte seine Schwingen
Und entrückt' Dich Erdennoth,
Doch schlaraff'sche Weisen klingen
Fest und treu Dir noch im Tod!"

Als Bahrtuchträger fungirten bei dem Begräbniß die Herren Gustav Laabs, Chas. Steinwachs, Jacob Spohn, Theodor Janssen, Paul Seeler und Georg Bredemeier.

Bairische Frauen.

Unter dem Namen „Bayerischer Frauenverein von Town of Lake" ist gestern in Krauses Halle, No. 4922 S. Ashland Ave., ein neuer Verein gegründet worden, dem sofort etliche zwanzig Frauen beigetreten sind. Zweck des Vereins ist die Aufrechterhaltung der Sitten der alten Heimath und die Pflege der deutschen Sprache, sowie die Unterstützung der Mitglieder und deren Hinterbliebenen in Krankheits- und Sterbefällen. Das Eintrittsgeld wurde auf 50 Cents und der vierteljährliche Beitrag auf $1 festgesetzt, und zwar können Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 55 Jahren dem neuen Verbande beitreten. Die definitive Organisirung des neuen Vereins und die Beamtenwahl findet in der nächsten, am Sonntag, den 11. März, in derselben Halle abzuhaltenden Sitzung statt.

In der gestrigen Versammlung führte Frau Lina Schumacher den Vorsitz, während Frau Anna Zipf als Sekretärin fungirte. Außer ihnen hielten auch noch die Herren Dr. Kercher, Joh. Wimmer und J. Förtsch, vom „Bairisch-amerikanischen Verein von Cook County", Ansprachen.

— Kindlicher Schluß. — Gretel: „Gelt, Mama, eine Prinzessin verlebt natürlich Hofschäferstunden?"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Nicht hinwegzureden.

Gut gewählte Schlagwörter machen ohne Zweifel einen starken Eindruck, weil sie, gleich den Sprichwörtern, der Weisheit Kern in gedrungener Form zu enthalten scheinen, aber welches Schlagwort „zünden" wird, kann selbst der erfahrenste Redner oder Possendichter nie vorauswissen. Obwohl sich also Herr William McKinley während seiner ganzen politischen Laufbahn vorwiegend auf die Erfindung von „Schlagern" verlegt hat, ist auch er hierin nicht immer glücklich. Die „Aphorismen" z. B., die er auf dem Festessen der in New York lebenden „Söhne Ohios" von sich gab, waren so saft-, kraft-, geist- und witzlos, daß ein Methodistenbischof sich schon am nächsten Tage veranlaßt fühlte, dem Präsidenten der Ver. Staaten in der Kirche buchstäblich den Text zu lesen.

Aus der ganzen Rede fühlte man förmlich das Bestreben heraus, den republikanischen Stumprednern für den nächsten Wahlfeldzug einige kurze Sätze zu liefern, die sich dem Gedächtnisse leicht einprägen und von den Gedankenlosen mühelos nachgeplappert werden können. „Es ist des Volkes Frage", sagte er z.B. mit Bezug auf die Kolonialpolitik. — „Wir müssen wählen zwischen männlichem Handeln und feiger Flucht." — „Da keine Partei in diesem Lande den Imperialismus wünscht, so kann es keinen Imperialismus geben." — „Ich setzte unbedingtes Vertrauen in die Fähigkeit des amerikanischen Volkes, in unseren neuen Besitzungen die Freiheit, Gerechtigkeit und eine gute Regierung einzuführen." — „Kein politisches Geschrei kann unseren Friedensvertrag mit Spanien hinfällig machen oder uns von unseren feierlichen Verpflichtungen befreien." — In diesem Tone redete oder las der Präsident eine halbe Stunde, aber so sehr auch die Anwesenden Beifall klatschten, so geringen Widerhall haben diesmal seine Aeußerungen im Volke gefunden.

Denn dieses weiß genau, daß Herr William McKinley mit Worten spielt, um eine schlechte Sache zu vertheidigen. Weder der Friedensvertrag mit Spanien, noch das Schicksal oder die Männlichkeit legt nach seiner Ansicht dem Kongresse die Verpflichtung auf, dem Zuckertrust und einigen Tabakpflanzern zuliebe „die neuen Besitzungen" als Ausland zu behandeln und außerhalb der Verfassung zu stellen. Ob man das Wort Imperialismus gebraucht oder nicht, jedenfalls ist es Imperialismus, den Einwohnern der neuen Besitzungen alle Rechte abzusprechen und nur Gnadengeschenke zu machen. Selbst die Despoten und Imperatoren des Alterthums sind gegen unterworfene Völkerschaften nicht immer grausam gewesen, und selbst die Briten behaupten, daß die Boeren sich unter englischer Herrschaft weit besser stehen werden, als unter ihrer eigenen Regierung. Desgleichen brachte Napoleon Bonaparte nach seiner eigenen Angabe allen von ihm besiegten und unterworfenen Völkern die Errungenschaften der großen Revolution. Die Unterjochung besteht aber nicht in der Härte des Siegers, sondern in dem Verluste der Selbstbestimmung. Wenn ein Volk einem fremden Willen gehorchen muß, so hält es sich für unterdrückt, gleichviel wie milde der Fremdherrscher mit ihm verfahren mag. Ein Sklave empfindet auch dann denn Mangel der Freiheit, wenn er einen guten Herrn hat.

Mag sich also der Präsident noch so sehr mit Haarspaltereien abquälen, so wird er das amerikanische Volk nimmermehr davon überzeugen können, daß die Unterjochung schwächerer Völker kein Imperialismus ist. Auf den Namen einer Politik kommt es nicht an, sondern auf ihr Wesen und ihren Inhalt.

Der Wurm im Apfel.

Auf die Trustgründungen im letzten Jahre scheinen die Trustkrache folgen zu wollen. Nachdem vorige Woche der nordwestliche Mühlentrust seinen Bankerott angezeigt hat, wird in unterrichteten Kreisen jetzt sogar der Zusammenbruch des Zuckertrusts erwartet, der Jahre lang für unerschütterlich galt. Die gewöhnlichen Aktien der „American Sugar Refining Company" sind von 137½ im Januar auf 96½ am letzten Freitag heruntergegangen, obwohl die Gesellschaft bisher regelmäßig Dividenden gezahlt hat. Es wird ihr nämlich nachgesagt, daß sie diese Dividenden nicht aus den laufenden Geschäftsgewinnsten bestritten hat, sondern aus den Ueberschüssen früherer Jahre, d. h. mit anderen Worten, daß sie von ihrem angesammelten Fette zehrt. Wie aber selbst der tiefste Brunnen ausgeschöpft wird, wenn kein neues Wasser hinzuläuft, so kann auch die reichste Gesellschaft nicht immerfort Gewinnste vertheilen, die sie gar nicht macht. Und da der Zuckertrust jede öffentliche Rechnungslegung verweigert, trotzdem er z. B. im Staate Massachusetts gesetzlich dazu verpflichtet ist, so begegnet ihm die Börse mit einem entschiedenen Mißtrauen, welches sich in dem Kurssturze seiner Aktien bekundet. Allerdings kann er trotzdem fortbestehen, aber die Leute, die ihr Geld in seinen Antheilscheinen angelegt haben, werden ihre Thorheit bereuen müssen.

Durch die Zollgesetze wird der Zuckertrust so wirksam geschützt, daß er sich für unangreifbar hielt und sich wahrhaft despotische Willkür erlaubte. So wollte er u. A. einer großen Kaffeefirma verbieten, als Reklame für ihr Geschäft abgewogenen Zucker in Packeten zu Großhandelspreisen mitzuverkaufen. Dadurch entfachte er einen „Krieg", der ihm bereits Millionen gekostet hat und in dessen Verlaufe ihm immer neue Gegner erstanden. Um diese zu „beschwichtigen", mußte er ungeheure Ausgaben machen, die sein „Reservekapital" sehr stark angriffen. Von Gewinnsten aber konnte keine Rede sein, weil er zeitweilig unter dem Herstellungspreise verkaufte, um die Mitbewerber an die Wand zu drücken. Daher ist es wohl glaubhaft, wenn auch noch nicht erwiesen, daß er sich geschäftlich im Rückgange befindet, und daß wenigstens sein verwässertes Aktienkapital nicht mehr lange wird verzinst werden können.

In dieselbe Lage werden früher oder später auch diejenigen Trusts gerathen, die jetzt unglaubliche Summen „verdienen". Denn je größer ihr Verdienst ist, desto mehr wird der Mitbewerb herausgefordert, zumal gewaltige Kapitalien entweder müßig liegen oder sich mit einer sehr geringfügigen Verzinsung begnügen müssen. Um den Mitbewerb niederzuhalten, muß der Trust entweder die Nebenbuhler „auskaufen", oder er muß die Preise seiner Waaren so heruntersetzen, daß sie gegen ihn nicht aufkommen können. Schlägt er das erstere Verfahren ein, was er anfänglich in der Regel thut, so ermuntert er nur zu neuen Erpressungsversuchen, bis er zuletzt nicht mehr im Stande ist, die pilzartig aufschießenden Konkurrenzanlagen zu verschlucken; wählt er das letztere, so kann er nicht genug verdienen, um auch das verwässerte Kapital zu verzinsen. In beiden Fällen unterliegt er schließlich dem freien Wettbewerbe.

Der Sturz der Trusts würde noch wesentlich beschleunigt werden, wenn der Bund ihnen allen „Schutz" entzöge. Trusts bilden sich allerdings auch in Freihandelsländern, aber sie haben dort immer nur kurzen Bestand. Denn ist es auf die Dauer schon schwierig, des Mitbewerbs im eigenen Lande Herr zu werden, so ist es vollends unmöglich, den des gesammten Auslandes lange auszuhalten. Thatsächlich gedeihen die Trusts nirgends so sehr, wie in den Ver. Staaten von Amerika, wo sie durch Zölle von 50 bis 75 Prozent geschützt sind. Obwohl sie auch hierzulande mit der Zeit zusammenbrechen, so haben sie doch zuvor das Volk in beispielloser Weise ausgeplündert.

Vorsicht!

Nach den Sachverständigen der Universität von Illinois bietet unser Staat ganz besonders günstige Aussichten für die Zuckerrüben-Industrie. „Illinois", so heißt es in einem von der Universität verbreiteten Flugblatt, „kann Zuckerrüben von ausgezeichneter Qualität produziren und zwar in allen Theilen des Staates. Unser Staat besitzt viele Vortheile für die Entwicklung der Rübenzucker-Industrie: einen guten Boden, Feuerungsmaterial im Ueberfluß, Kalkstein und gutes Wasser, neben guten Märkten und die besten Transport-Gelegenheiten. Unter den heutigen Bedingungen können hier Rüben produzirt werden zu einem Kostenaufwand, der sowohl für die Rübenbauer wie für die Zuckerfabrikanten gute Profite übrig läßt.... Während die Rübenzucker-Industrie in den Ver. Staaten in den letzten Jahren große Fortschritte machte, wird hierzulande doch nicht der achte Theil des Zuckers produzirt, der verbraucht wird. Illinois besitzt eine der größten Rübenzuckerfabriken im Lande, aber der Staat würde 25 bis 30 solcher Fabriken nöthig haben, seinen Zuckerverbrauch zu decken. Die Wichtigkeit der Industrie wird besser gewürdigt werden, wenn man bedenkt, daß es nahezu die gesammte Hafernernte oder etwa ein Viertel der Welschkornernte des Staates beanspruchen würde, für den Zucker zu bezahlen, der jährlich in Illinois verbraucht wird."

Der Vortheile, welche eine große Rübenzucker-Industrie dem Staate bringen würde, sind nach jenem Flugblatte, viele. Die Industrie würde Vielen Beschäftigung geben und die Nachfrage nach anderen landwirthschaftlichen Produkten dadurch erhöhen; sie würde neues Kapital in den Staat bringen, und das heimische Kapital, welches jetzt vielfach Beschäftigung außerhalb des Staates sucht, im Staate halten. Sie würde eine intensivere Bewirthschaftung des Landes zur Folge haben und so den Werth desselben erhöhen. Dabei sei es, um den im Staate verbrauchten Zucker auch im Staate zu produziren, durchaus nicht etwa nöthig ganz Illinois zu einem großen Rübenfelde zu machen; es würden, im Gegentheil, schon 200,000 Acres — neuen „Townships" oder etwa die Hälfte eines Durchschnitts-Countys — genügen zur Erzeugung von Rüben, die für $15,000,000 Zucker ergeben würden — genug den Bedarf von Illinois zu decken.

* * *

Eine große Zuckerindustrie würde vielen Arbeitern Beschäftigung geben und Geschäft und Wohlstand im Staate mehren. Es ist deshalb sehr erfreulich zu hören, daß der Boden des Staates sich für die Zuckerrübenkultur eignet, und daß der Anbau der Zuckerrübe sich unter den jetzigen Bedingungen lohnen würde. Aber das allein genügt nicht. Es ist nicht genug, daß unter den heutigen Bedingungen die Zuckerrübenkultur sich lohne; wenn die Landwirthschaft und das Kapital sich in größerem Maße der Zuckerrübe zuwenden sollen, bezw. ehe man das anrathen kann, muß auch die Wahrscheinlichkeit vorliegen, daß die jetzigen günstigen Bedingungen auf mäßige Zeit **andauern** werden. Mit der Aufnahme einer solchen Industrie, wie der Rübenzuckerindustrie, ist es nicht wie mit der Aufnahme der Fabrikation eines Mode- oder Bedarfsartikels, die man einstellt, wenn die Nachfrage nachläßt oder keine guten Profite mehr erzielt werden können. Zuckerfabriken verlangen ein ziemlich großes Kapital und die Rübenkultur verlangt beträchtliche Erfahrung, wenn sie erfolgreich sein soll. Der Durchschnittsfarmer von Illinois kann nicht so leicht vom Maisbau auf den Rübenbau übergehen, wie zum Beispiel auf den Gersten- oder Roggenbau; er hat für die Zuckerrübe auch keinen so großen Markt, wie für Weizen oder Kartoffeln und sonstige Produkte, sondern ist auf die ihm zunächst liegende Fabrik angewiesen. Es genügt auch dem Farmer nicht, zu wissen, daß der Rübenbau sich zur Zeit lohnen würde, er wird die Wahrscheinlichkeit verlangen, daß er sich dauernd zu lohnen verspricht, und zwar **besser** zu lohnen als der gewohnte Mais- oder Roggenbau.

Die jetzigen Verhältnisse sind der Zuckerrüben-Industrie in den Ver. Staaten günstig, es ist aber gar nicht gesagt, daß diese günstige Lage andauern wird. Sie wird erzielt durch den Zoll, welcher die Zuckerpreise erhöht, und wenn wir, gestützt auf diese Zölle, eine Rübenzucker-Industrie aufbauen wollen, so verpflichten wir uns auf absehbare Zeit zur Aufrechterhaltung der Zuckerzölle; wir würden uns verpflichten, die Masse des Volkes zu besteuern (durch eine Art Verbrauchssteuer) um dem Kapital ein neues Arbeitsfeld zu geben, um von einem Theil unseres fruchtbaren Bodens den Kornfruchtbau und Gemüsebau, die sich ebenfalls lohnen und keine Unterstützung bekommen und verlangen, zu verdrängen, damit sie dem Rübenbau Platz machen, der möglicherweise später noch höhere Opfer verlangt. Das paßte schon ganz gut hinein in unsere bisherige Wirthschaftspolitik, wenn wir es nur mit dem Auslande zu thun hätten, denn die wirthschaftliche Bekämpfung des Auslandes gilt ja als heilige Pflicht, der Opfer zu bringen das Volk schon gewohnt ist. Aber da sind Cuba und die Philippineninseln! Die Perle der Antillen allein soll mit Leichtigkeit den ganzen Zuckerbedarf des Landes decken können und zwar zu Preisen, denen die hiesige Zuckerindustrie nicht Stand halten könnte; für die Philippinen wird dasselbe behauptet. Wir behandeln die Inseln heute noch als „Ausland", das wird aber auf die Dauer nicht angehen. Die wirthschaftliche Abschließungspolitik verträgt sich nicht mit der politischen Ausdehnungspolitik. Wir werden über Kurz oder Lang Cuba den Freihandel mit den Ver. Staaten bewilligen, oder die Herrschaft über die Insel aufgeben müssen, wollen wir nicht eine Rebellion riskiren. Tritt Freihandel mit Cuba ein, dann wird die Illinoiser Rübenzuckerindustrie, die man etwa unter den jetzigen „günstigen Verhältnissen" aufbaute, um Schutz rufen und „Bounties" verlangen, um ihr den Wettbewerb mit dem cubanischen Zucker möglich zu machen.

Die Frage ist nicht, ob sich der Rübenbau und die Rübenzuckerindustrie unter den jetzigen Verhältnissen in Illinois lohnen, sondern ob sie sich bei zollfreier Einfuhr von Zucker (Rübenzucker aus Deutschland und Rohrzucker aus den Philippinen) lohnen würde? Muß die letztere Frage mit Nein beantwortet werden, dann wird jedes neue Rübenfeld und jede neue Zuckerfabrik in den Ver. Staaten zu einem Gliede der Kette, die das Land an das Schutzzoll- und Bounty-System fesselt — das heißt an die Politik der Besteuerung der Vielen zugunsten der Wenigen.

Kingston (auf Jamaica.)

Der Geschäftstheil Kingstons nahe dem Hafen bietet wenig Anziehendes Die Häuser sind meist niedrig, mit ihren weit vorspringenden, von Säulen getragenen Oberetagen bilden sie einen schattigen Seitenpfad neben der schmalen, im Sommer recht staubigen Straße. Glänzende Schaufenster und vornehme Läden sind kaum zu finden, aber es drängt sich doch viel Volk in diesen Geschäftsvierteln, und weit mehr Weiße, als man erwartet, sieht man hier in hellen Tropenkleidern und Strohhüten hin und her eilen oder die leichten Droschken benutzen. Wendet man diesem eigentlichen Mittelpunkte des geschäftlichen Lebens den Rücken, so wird das Straßenbild bald malerischer und abwechslungsreicher. Die Häuser stehen weniger dicht gedrängt, üppige, tropische Vegetation wird zwischen den Wohnstätten sichtbar, luftige, kühle Wohnhäuser mit schattigen Veranden sind hinter hübschen Vorgärten verborgen, aber daneben stehen auch die schmucklosen, meist schmutzigen Negerhütten, aus Stangen und Brettern zusammengenagelt, deren Anblick keine Freude erregt. Ebenso häßliche, etwas größere Bretterbuden dienen als Verkaufsladen für die Kleinhändler, die hier den Negern Lebensmittel aller Art, Brot, Früchte, Gemüse und Obst nebst Spirituosen verschiedenster Mischung anbieten. Auffallend groß ist dabei die Zahl der Chinesen, die, einst als Arbeiter eingeführt, den Kleinhandel zu beträchtlichem Theile jetzt in ihre Hand gebracht haben sollen.

Die Kirchen der Stadt sind, der Erdbebengefahr früherer Zeiten entsprechend, niedrig gebaut und unscheinbar, aber zahlreich vorhanden; für die braunen Marktweiber und ihre Früchte hat man luftige Markthallen in verschiedenen Stadtgegenden geschaffen; öffentliche Bibliotheken, ein Museum, selbst Theater fehlen nicht. Ein kleiner viereckiger Park, mit schönstem tropischem Baum- und Pflanzenwuchs geschmückt, mit marmornen Standbildern der Königin Viktoria, des Admirals Rodney und hervorragender Gouverneure der Insel umgeben, dient der Stadt unbestreitbar zur Zierde, und die großen Spiel- und Rennplätze zeigen, daß hier trotz der drückenden Hitze die Freude an Spiel und stärkender Leibesübung nicht erloschen ist. Der Gouverneur selber begünstigte als eifriger Theilnehmer diese gesunden Bewegungsspiele.

Abseits vom eigentlichen Getriebe der Stadt, den Bergen näher gelegen, sind die weitläufigen Kasernementsgebäude des hier garnisonirenden westindischen Regiments farbiger Soldaten. Der deutsche Konsul, der mich während meines Verweilens in der Hauptstadt in herzlichster Weise im Kreise seiner Familie aufnahm, fuhr mich an einem schönen Abend hinaus zu diesen Kasernen, die mit ihren freundlichen, von Schlingengewächsen umsponnenen Offiziershäusern und den weiten sie umgebenden Golf- und Cricketplätzen einen vortrefflichen Eindruck machten. Auch die schwarzen Soldaten in ihren weiten Pluderhosen mit hellen Gamaschen, ihren verschnürten Zuavenjacken und malerischen Kopfbedeckungen waren nicht übel anzuschauen und sollen sich stets vortrefflich benehmen, das Kleid der Königin mit Ehren tragen. Jedenfalls wohnen sie unendlich viel besser, als ihre weißen Kameraden, die man hoch oben in den Bergen, etwa 5000 Fuß hoch auf einsamer Kuppe untergebracht hat, wo sie freilich kühle, reine Luft und bei klarem Himmel die entzückendste Fernsicht über die Hauptstadt und die Fluthen der Karaibischen See genießen, aber den größten Theil des Jahres in Wolken und Nebel siechen und bei dem Mangel an all und jeder Anregung und Unterhaltung in diesen menschenleeren Höhen geradezu melancholisch werden und weglaufen, so bald sich die Gelegenheit dazu bietet.

Die Grenzen der Stadt Kingston sind kaum zu finden. Meilenweit ziehen sich an den schönen breiten Landstraßen die malerischen Wohnsitze der besser situirten Bevölkerungsklasse in die Vorstädte hinaus und das Auge des Nordländers ist oft ganz geblendet von der Pracht der Farben und der Ueppigkeit der Vegetation, die in den großen Gärten dieser beneidenswerthen Wohnstätten vorherrscht. Die Häuser selbst sind dem tropischen Klima entsprechend gebaut; mit weiten Veranden und schönen Balkonen geziert, machen sie zumeist einen malerischen Eindruck, aber ihre Hauptzierde ist immer die herrliche Natur, die sie umgibt. Dabei sucht Jeder ein möglichst großes Stück davon in der Nähe seines Heims zu erwerben, um ungestört von lieben Nachbarn zu leben und für die nothwendigen Pferde das erforderliche Grünfutter beschaffen zu können. Das letztere ist, wie mir ein deutscher Landsmann versicherte, der Hauptgrund, warum die Hauseigenthümer sich 20 bis 30 Acres Land zu sichern suchen. Daß bei derartigen Lebensgewohnheiten die Straßen der Vorstädte sich meilenweit langsam ansteigend ins Land hineinziehen und kaum den Eindruck städtischer Straßen machen, ist selbstverständlich; aber es gibt kaum etwas Schöneres, als am kühlen Spätnachmittage zwischen diesen Besitzungen mit ihren Aloee- und Kaktushecken, ihren Palmen, Bambusbüschen u. Magnolienbäumen hindurch zu fahren und daneben an den Straßenkreuzungen die Negerläden und Negerhütten zu sehen, die hier, fern von der eigentlichen Großstadt noch weit primitiver erbaut, mit Palmblättern bedeckt, mit Bambuszäunen umgeben, im Schatten der tropischen Bäume doppelt malerisch wirken.

Ist dann gar Vorabend eines Markttages, so wimmeln die Straßen, je näher der Stadt um so mehr, von Negermädchen und Frauen, die, weit ausschreitend, hoch aufgerichtet auf ihren Wollköpfen größere oder kleinere Lasten von selbstgebauten Früchten, von Yams, Brotfrüchten, Jamaica-Birnen, Bananen oder Zuckerrohr in buntem Gemisch von den Bergen herunter bringen oder ein armes Eselein vor sich hertreiben, das auf beiden Seiten schwere Körbe dieser verhältnißmäßig werthlosen Produkte heranschleppt und dafür von dem üppigen Gras an den Straßenrändern naschen darf, wenn seine Herrin ein freundnachbarliches Gespräch mit irgend einer Bekannten zu halten für gut befindet. Die Herren der Schöpfung betheiligen sich verhältnißmäßig wenig an dieser Art des Erwerbes, sie reiten frei und unbeschwert nebenher oder hocken auf dem zweiräderigen Karren, mit frischem Gras oder Brennholz bepackt, und überlassen es ihren besseren Hälften, die harte Arbeit zu verrichten. Hart genug ist die Arbeit der Frauen freilich, wenn man bedenkt, daß die Last, die sie an 11 Meilen weit auf ihren Köpfen heranschleppen, oft noch keine 25 Cents werth ist, daß sie dafür während der Nacht auf der Schwelle irgend eines Hauses schlafen müssen, um am nächsten Tage, mit den eingekauften Vorräthen kaum minder schwer beladen, in die heimathlichen Berge zurückzuwandern. Wer aber meint, daß sie deshalb traurig oder gedrückt einherziehen, der irrt gewaltig. Lustig plaudernd, stets zum Scherz und zum lautesten Lachen aufgelegt, so ziehen sie ihre Straße glücklich und zufrieden. Ich entsinne mich nur einmal, einen Neger weinen gesehen zu haben, und das war ein hübscher Bengel von acht Jahren, dem seine Mama unter einer Fluth von Scheltworten eine gehörige Tracht Prügel in Aussicht stellte, weil er seine Unaussprechlichen an einer bedenklichen Stelle bedenklich zerrissen hatte, und weil er, wie die Mutter wiederholt versicherte, keinen Vater hatte. Das Letztere schien das Schlimmste zu sein, denn sie gab zu, daß sie auch für die übrigen hoffnungsvollen Sprößlinge, die ihre Hütte umstanden, nicht wüßte, wer und wo ihr Vater sei, sodaß sie allein für die Pflege und Erziehung ihrer kleinen Lieblinge aufzukommen habe. Doch das ist leider eine Erscheinung, die ganz allgemein im Lande ist und nicht etwa mit den unsolideren Lebensgewohnheiten der Neger, sondern mit ihrer religiösen und sittlichen Erziehung eng zusammenhängt.

Zeichen der Zeit.

„The Ladies of the American Court" ist die Bezeichnung eines Bildes in „Success", einer Monatsschrift, die in New York erscheint und die ihrer ganzen Anlage und ihrem Preise nach für die breiten Massen unserer Bevölkerung berechnet ist. Die vorliegende Nummer z. B. bringt Beiträge vom Ackerbausekretär Wilson, von Admiral Sampson und ein Interview mit Senator Beveridge. Aus der Fassung aller dieser Beiträge geht hervor, daß sie nicht für die „oberen Zehntausend" geschrieben sind. Admiral Sampson z. B. beschäftigt sich mit den Aussichten, die der junge Mann aus dem Volke in der Marine hat. Sekretär Wilson mit denen des armen Mannes, der sich als Farmer in die Höhe arbeiten will. Andere Abhandlungen sind den Erfolgen gewidmet, welche Männer aus dem Volke errungen haben, kurz, das ganze Blatt ist für die breiten Massen berechnet. Und das erste Bild, das wir finden, trägt, wie gesagt, die Unterschrift „Die Damen des amerikanischen Hofes". An und für sich ist das ja gewiß unbedeutend genug. Nur im Zusammenhang mit vielen anderen Zeichen der Zeit gewinnt es Bedeutung. In diesen Spalten ist auf solche Zeichen schon wiederholt hingewiesen worden. Im Zusammenhang mit der imperialistischen Politik sind sie von Politikern und Rednern betont worden, wenn sie ausführten, daß die republikanische Regierungsform heute nicht mehr den festen Halt im Volke besitzt, den sie früher gehabt hat. Vor Kurzem haben wir in einer Besprechung derartige Aeußerungen als „baby talk" bezeichnet gefunden. Aber wenn wir die Erfahrungen im täglichen und gesellschaftlichen Leben beobachten, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein nicht geringer Theil des Angloamerikanerthums die Expansion nur darum so freudig begrüßte, weil Amerika damit zeige, daß es dasselbe thun könne, wie die mächtigste Monarchie; wenn wir hören, daß in unserem Kongreß dem Präsidenten schon das Prädikat „our gracious", „unser gnädiger" Präsident beigelegt wird; wenn wir sehen, welche Rolle in der Washingtoner Gesellschaft der Vorrang spielt; wie unsere oberen Gesellschaftskreise sich Wappen zulegen und sich Stammbäume schaffen, die auf irgendwelchen Heidenkönig, oder noch besser, auf irgend einen Heidengott zurückführen müssen, so ist es doch wohl etwas gewagt, alle diese Zeichen zusammen als völlig bedeutungslos hinstellen zu wollen. Der Drang nach der Errichtung von gesellschaftlichen Klassen, der Drang nach dem Kastenwesen ist schon lange vorhanden gewesen, und hat durch die Ereignisse, die mit diesem Kriege in Zusammenhang stehen, eine unleugbare Stärkung erfahren. Wir werden, wenn wir an der Kolonialpolitik festhalten, die Leute zu Hunderten und Tausenden ausbilden, welche über andere herrschen; die Einen über eine größere Zahl, die Anderen über eine geringere. Aber sie Alle werden den Geschmack am Herrschen gefunden haben, wenn sie hierher zurückkehren. Unsere industriellen Verhältnisse drängen unabweisbar auf die Abschaffung der häufigen Nationalwahlen hin, welche allemal eine Beunruhigung der Produktion zur Folge haben. Und schon heute wacht das Volk nicht mehr eifersüchtig über seinen Freiheiten. Wenn es das thäte, würde ein Schrei der Entrüstung über die Vorgänge in Idaho durch unser Land gehen, wie sie jetzt durch die Untersuchung vor dem Kongreß-Ausschuß erwiesen werden. Aber man hört nichts davon. Diese Untersuchung wird von der Presse kaum beachtet. Weiter hat es langer Ausführungen und Nachweise bedurft, um die allgemeine Entrüstung darüber in etwas einzudämmen, daß die demokratische Partei in Kentucky sich gegen die Anwendung der Militärmacht bei den Wahlen in Louisville auf ganz gesetzlichem Wege zu wehren gesucht hat. Wenn Herr Taylor nicht einen unverzeihlichen Fehler nach dem Mordattentat auf Goebel begangen hätte, so würde das heute noch nicht gelungen sein. Es hat des Uebermaßes bedurft, um den Meisten die Augen in Etwas zu öffnen. Und doch, was ist es schließlich anderes gewesen, als absolutes Selbstherrscherthum, was uns Herr Bradley hier in Louisville unter dem Beifall seiner Parteigenossen und fast der gesammten Presse des Landes am Wahltage vorgeführt hat? Aus eigener Machtvollkommenheit hat er die Truppen konsignirt, er selbst hat den Oberbefehl geführt, und alles Das nur, um seine Wünsche bei den Wahlergebnissen zum Siege zu verhelfen. Obgleich das so ist, vertritt ein großer Theil der amerikanischen Presse heute noch die Ansicht, daß die so erlangten Resultate eigentlich als die rechtmäßigen gelten müßten. Und trotz alledem will man sagen, es sei „baby talk", wenn von der Möglichkeit eines Umsturzes der republikanischen Regierungsform geredet wird. Er ist leichter, als man denkt, nud vielleicht ist er viel näher, als man denkt!

Wir sagen nicht, daß er kommen muß. Nur daß er kommen kann. Versetzen wir uns zurück. Gar nicht lange. Nur drei Jahre. Wenn damals Jemand dem Volke gesagt hätte, daß wir mit den Philippinern als Bundesgenossen die Spanier aus dem Archipel hinauswerfen würden, dann den Spaniern die Hoheitsrechte über unsere Bundesgenossen abkaufen, und nun unsererseits diese zu unterjochen versuchen würden, so würde man, so sicher wie etwas, diesem Propheten gesagt haben, er solle nicht schwatzen wie ein Baby. Ja, wenn uns Einer gesagt hätte, wir würden die Inseln geschenkt nehmen, so hätte man ihm dasselbe geantwortet, und auf Verfassung, Monroedoktrin, und wer weiß, was noch, hingewiesen, wovon unser Volk sich nie trennen werde. Aber in kurzen zwei Jahren ist es doch so gekommen, und seit mehr als einem Jahre gelten die als „Verräther", die das nicht wunderschön und ganz natürlich finden.

Noch als Karl Schurz seine erste Rede gegen Expansion hielt, in der er sagte, daß wir schließlich den Besitz Mittel- und Südamerikas anstreben würden, hatten selbst wir das Gefühl, daß Herr Schurz mit derartigen Prophezeiungen zu weit gehe. Und heute? Heute hören und sehen wir schon, wie die Nothwendigkeit des Erwerbes von Nicaragua und Umgegend ganz offenkundig erörtert wird. Wir leben in Zeiten, in denen man nicht sagen kann, „das wird nie geschehen!" Wenn unsere republikanischen Abgeordneten offen im Kongreß unter dem Beifall ihrer Parteigenossen sagen können, die Verfassung habe nur insoweit Giltigkeit, wie sie uns passe, dann ist der Boden für jede Art von Staatsstreich geebnet. Dann wird die republikanische Regierungsform auch blos so lange Bestand haben, wie sie uns paßt. Und wie wir schon sagten, es gibt sehr viele, denen sie nicht paßt. Mehr als man glaubt. Mit den Reden vom „gnädigen" Präsidenten, mit den Bildern vom „amerikanischen Hofe", mit der Bedeutung, die man in Washington neuerdings den Etiquette-Fragen beimißt, wird die öffentliche Meinung ganz direkt zu Gunsten einer anderen, als der jetzigen republikanischen Regierungsform bearbeitet. Darüber muß man sich klar sein, und man soll diese Zeichen nicht unterschätzen. (Louisv. Anz.)

Lokalbericht.

Noch gut davongekommen.

Beim Versuch, den Fahrdamm an der 63. Str. zu überschreiten, wurde gestern Nachmittag der Nr. 645 W. 46. Str. wohnhafte Schneidergeselle Albert van Alpten durch einen elektrischen Straßenbahnwagen über den Haufen gerannt und gerieth unter die Räder. Van Alptens hölzernes Bein ging dabei in Splitter, doch kam er selbst mit leichten Kontusionen davon.

Frau Amelia Articaftky, von Nr. 3249 Halsted Str., wäre gestern an Halsted und 33. Straße unter die Räder eines elektrischen Straßenbahnwagens gerathen, wenn sie nicht der an demselben angebrachte „Fender" davor bewahrt hätte. Die Frau wurde durch den Wagen niedergerannt, kam aber auf den „Fender" zu liegen, sodaß sie nur leichte Hautabschürfungen davontrug.

An Leuchtgas erstickt.

In seinem Zimmer in der elterlichen Wohnung, No. 2003 Indiana Ave., wurde gestern der 20jährige Geschäftsreisende Geo. P. Henshaw, ein Angestellter der Firma Pirie, Scott & Co., an Leuchtgas erstickt aufgefunden. Das Gas war einem offengelassenen Brenner entströmt. Henshaw hatte als Mitglied des 1. Illinoiser Miliz-Regiments den Feldzug auf Cuba mitgemacht.

* An Wood und 12. Str. gerieth gestern die 15jährige Hazel Noonan, deren Eltern Nr. 269 Perkins Str. wohnen, unter die Räder eines elektrischen Straßenbahnwagens, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Die Verunglückte fand im County-Hospital Aufnahme.

* In der Familienwohnung, Nr. 73 Lincoln Ave., nahm gestern aus Versehen der 35jährige Kundenschneider Richard Behrent eine Quantität Kupfervitriol zu sich und zog sich dabei schwere innerliche Verletzungen zu. Behrent fand im County-Hospital Aufnahme.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

August Handtmann

am Samstag Mittag um 12 Uhr selig im Herrn entschlafen ist im Alter von 69 Jahren, 9 Monaten und 15 Tagen. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 6. März, um 1 Uhr vom Trauerhause, 713 N. Wood Str., nach Waldheim.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Louis Fath,

Sonntag Nachmittag um 5 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 36 Jahren und 9 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. März, vom Trauerhause, [illegible] Wood Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen. modi

Minna Fath, Gattin.
Jakob und Magdalena Fath, Eltern.
Anna Kütler, Jakob Fath, Willie Schow, Marie Rasch, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter

Barbara Aschermann,

geboren in Laschowitz, Böhmen, im 69. Lebensjahre heute Morgen um 4 Uhr 20 Minuten sanft im Tode entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 806 Courtland Str., Ecke Ballou, nach Waldheim.

Bitte keine Blumen. modi

Joseph, Moritz, Bernard, Nathan, Aschermann, Söhne.
Rosa Aschermann, Mrs. S. Levin, Mrs. J. Meisel, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Gattin, Mutter und Tochter

Margaretha Deuerling,

am 3. März nach langem schwerem Leiden, wohl mit den hl. Sterbesakramenten versehen, selig und sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. März, vom Trauerhause, 11246 Curtis Ave., um 10 Uhr. Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

John Deuerling, Gatte,
John Deuerling, Sohn,
Kuni und **Kathe**, Töchter,
Barbara Petzinger, Mutter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter

Martina Kistner, geb. Firmbach,

im Alter von 39 Jahren und 1 Monat nach kurzem schwerem Leiden am Samstag Nachmittag um 2 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause, 674 W. 21. Place, nach der St. Paulus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Kistner, Gatte,
Heinrich, Julius, Leo, Anne und Lizzie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Großmutter, Mutter und Schwiegermutter

Emilie Rudolf, geb. Voigt,

Samstag Abend um 6 Uhr im Alter von 68 Jahren und 2 Monaten selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. März, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 535 Wieland Str., aus statt. Um stilles Beileid bitten:

Adolf Krienitz und **Ida Krienitz**, geb. Rudolf, und **Rudolf, Arno** und **Willie**, Enkeln.

Todes-Anzeige.

Lady Harrison Loge 1382, K. & L. of H.

Den Beamten zur Nachricht, daß Bruder

Adolph Warnke,

am 3. März gestorben ist. Extra-Versammlung findet heute Abend 8 Uhr in der Halle 5324 S. Halsted Str. statt. Die Beerdigung findet morgen, den 6. März, vom Trauerhause, 421 W. 52. Str., um 2 Uhr Nachmittags nach dem Oakwood Friedhof statt.

C. Langkavel, Präs.
Aug. Soeldner, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Charles Lafin,

nach kurzem Leiden gestorben ist und morgen Vormittag um 11 Uhr nach dem Concordia Kirchhof vom Trauerhause, 68 Uhland Str., beerdigt wird. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Lafin, Gattin.
Andrew, Martha, Friedrich, Kinder,
Hermann Regel, Schwiegersohn.

Gestorben: Mrs. Aurelia Buschmann, (am 5. März um 9 Uhr Morgens) geliebte Gattin von Herman Buschmann; 648 N. Maplewood Ave. — Beerdigungsanzeige später. — Milwaukee und Leavenworth (Kas.) Zeitungen bitte zu kopiren.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Degenerates.“
Studebakers.—„Lucia di Lammermoor.“
Grand Opera House.—Mrs. Fiske in „Becky Sharp.“
McVickers.—„The Sign of the Croß“.
Columbia.—„The Singing Girl“.
Lyric.—„My Friend from India“.
Great Northern.—„Sis Hopkins“.
Dearborn.—„What Happened to Jones“.
Hopkins.—„Quo Vadis“.
Criterion.—Murray and Mack.
„Rienzi“.—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Ein theurer Schlaf.

Durch den Schlaf hat ein junger Mann in Elberfeld seine Braut, einen neuen seidenen Regenschirm, sowie einen erheblichen Geldbetrag verloren und sich dafür — den Spott seiner Bekannten zugezogen. Und das kam so. Der Jüngling war mit einer jungen Dame in Köln am Rhein verlobt. Die Verlobung sollte in Köln durch ein Mahl im Kreise der Angehörigen gefeiert werden, und der Bräutigam begab sich am Abend vorher zum Bahnhof, um von Elberfeld nach Köln zu reisen. Auf dem Wege traf er einige Bekannte, die mit ihm das freudige Ereigniß schnell noch „begießen“ wollten. Der Bräutigam verstand sich denn auch dazu, erst mit einem späteren Zuge zu fahren, worauf dann ein Zechgelage begann, das bis zum Morgen dauerte und dem Heirathskandidaten einen feinen Rausch einbrachte. Ohne geschlafen zu haben, stieg der junge Mann am Morgen in den Durchgangsschnellzug Elberfeld-Köln-Frankfurt a. M., setzte sich bequem in eine Ecke und schlief bald ein. Als er erwachte, fuhr der Zug gerade in den Bahnhof ein. Er stieg aus und blickte sich verwundert um; das war ja garnicht der so wohlbekannte Bahnhof von Köln. Er rieb sich noch einmal die Augen und befragte endlich beklommen einen Bahnbeamten, der ihm die wenig tröstliche Auskunft gab, daß er sich in Frankfurt a. M. befinde. Inzwischen war der Zug weitergefahren, und seine Laune wurde nicht besser, als er bemerkte, daß er seinen neuen seidenen Regenschirm im Zuge vergessen habe. An der Sperre machte man ihm hierauf klar, daß er die Reise von Köln nach Frankfurt nachzuzahlen und außerdem eine Strafe zu entrichten habe, weil er ohne giltige Fahrkarte befunden worden sei. Endlich ermannte er sich, um mit dem nächsten Zuge nach Köln zurückzureisen. Dort langte er jedoch erst spät Abends an. Als er nun seine Braut aufsuchte, fand er sie in Thränen aufgelöst. Sie erklärte, sie wolle von ihm nichts mehr wissen. Er habe sie vor ihrer ganzen Verwandtschaft blamirt. Die Gäste wären erschienen, das Mahl bereit gewesen, aber der Bräutigam hätte sie im Stich gelassen. Alles Zureden half nichts. Er mußte unverrichteter Dinge nach Elberfeld zurückkehren.

— Bloß. — „Ist bei dem Brande Ihres Hauses und Hofes auch irgend ein Leben vernichtet worden?“ — Bauer: „Unser Vieh haben wir alles retten können, nur a Sommerfrischler is verbrannt.“

— Stark. — Unteroffizier (der beim Manöver die Tornister revidirt, zu einem Reservisten): „Was sind Sie in Ihrem Zivilberufe?“ — Reservist: „Konservator am königlichen Museum.“ — Unteroffizier (wüthend): „Und nicht einmal Ihre Konservenbüchse können Sie richtig verpacken!“

Lokalbericht.

Aus Gram.

Nachdem Frau Anna Wall gestern das Grab ihres vor einem Jahre verstorbenen Gatten auf dem Rose Hill-Friedhofe besucht hatte, sank sie, vom Schmerz überwältigt, in der Nähe ihrer Wohnung, an Rhodes Ave. und 34. Str., auf die Kniee und begann laut zu beten, daß der Verstorbene ihr wiedergegeben werden möge. Die Frau vermochte nicht anzugeben, wo sie wohnt, weshalb sie nach der 35. Str.-Polizeistation gebracht wurde. Später holten Freunde die Unglückliche nach Hause.

* Im dritten Stockwerke des einem gewissen Wm. Hagerstrom gehörigen Flat-Gebäudes, N. 644 N. Claremont Ave., kam gestern Nachmittag ein Feuer zum Ausbruch, welches einen Schaden von etwa $500 anrichtete. Hiervon entfallen $200 auf das Gebäude, während die Miether, M. Anderson und John Blumfeld, um je $150 geschädigt wurden.

* In der nächsten Versammlung der „Chicago Vegetarian Society“, welche morgen Abend um 8 Uhr im „Pure Food Café“, Ecke State und Washington Straße, stattfindet, wird Dr. J. D. Craig einen Vortrag über das Thema „Die Wissenschaft in der Küche“ halten.

Todesfälle.

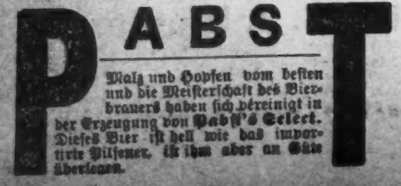
Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Everet Vos, 57; Harrison Str. und Fifth Ave.
Minnie Brauer, 41; 841 Mozert Str.
John H. Colbum, 83; 1446 Newport Ave.
August J. Dahlin, 40; Herndon Str.
Robert Denker, 31; 3906 State Str.
Maggie Denerling, 39; 11246 Curtis Ave.
Fredericka Heyden, 66; 164 Haddon Ave.
Lobedzinski, 16; 715 W. 16. Str.
Clara Van Der Linden, 57; 2534 E. 117. Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Charles F. gegen Alice M. Durant, wegen Verlassung; Lillian T. gegen Charles A. Hultquist, wegen Verlassung; Annie gegen Josef F. Tontlewicz, wegen grausamer Behandlung; Bettie G. F. gegen Charles A. Young, wegen Verlassung; John B. gegen Nellie Sanderson, wegen Ehebruchs; Edna Mabel gegen James Roland Crandall, wegen grausamer Behandlung.



Drainage-Kommissär Jones.

Sucht gerichtliche Schritte gegen die Behörde einzuleiten, deren Mitglied er ist.

Herr Alexander Jones, Mitglied der Drainage-Kommission und Demokrat, hat in seiner Eigenschaft als Bürger und Steuerzahler an den Ober-Staatsanwalt Akin die Aufforderung gerichtet, die Drainage-Kommission zur Einhaltung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen zu zwingen. In der einschlägigen Eingabe an den Ober-Staatsanwalt führt Herr Jones Folgendes aus:

„Die Drainage-Kommission ist gesetzlich verpflichtet, den von ihr angelegten großen Graben per Minute mit 360,000 Kubikfuß Wasser zu speisen. Obgleich der Kanal nun seit nahezu zwei Monaten eröffnet ist, hat er den vorgeschriebenen Zufluß in dieser ganzen Zeit nur während etwa sieben Stunden erhalten. Es hat sich herausgestellt, daß die Lieferung der erforderlichen Wassermenge mittels des Chicago Flusses nicht zu bewerkstelligen ist, ohne ernste Gefahr für die Schifffahrt auf dem Flusse heraufzubeschwören. Geschieht nun nichts in dieser Sache, läßt man es bei dem geringeren Zufluß für den Kanal, so würden die Bewohner des Illinois-Thales berechtigt sein, die Schließung desselben zu verlangen. Wollte man andererseits per Minute 360,000 Kubikfuß Wasser durch den Fluß senden, so würde voraussichtlich von den Schifffahrts-Interessenten beim Kriegs-Ministerium Beschwerde geführt werden, mit dem Ergebniß, daß dieses gegen die Drainage-Behörde einschreiten würde. Einen Ausweg aus dieser Verlegenheit kann nur das Staats-Obergericht schaffen, indem es die Drainage-Behörde anweist, passende Vorkehrungen zur Sicherung des vorgeschriebenen Zuflusses zu treffen. Der Ober-Staatsanwalt ist deshalb ersucht, dem genannten Gerichtshof die ganze Angelegenheit zu unterbreiten und von demselben ein Erkenntniß zu erlangen, das geeignet ist, die Lage zu klären.“

Herr Akin hat versprochen, sich sobald wie möglich mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut machen zu wollen und alsdann die nöthig erscheinenden Schritte zu thun. — Herr Jones versichert, er selber werde nur durch seine Ehrlichkeit zu seinem Vorgehen bewogen, denn er wenigstens wolle nicht den Verdacht auf sich ruhen lassen — welcher sowohl in Chicago als auch besonders im Illinois-Thale immer mehr Raum gewinne—daß es der Drainage-Behörde garnicht daran gelegen sei, die gesetzlichen Vorschriften zu erfüllen.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. Die „Castle Square Opera Co.“ wird ihre Opernsaison bis zum 28. April fortführen. Im Mai soll die Bühne des Studebaker-Theaters als Schauplatz für Bühnen-Aufführungen, die von Studenten der Chicagoer Universität veranstaltet werden, ferner für zwei Wiederholungen des Griechischen Festspieles, das bereits im „Hull House“ gegeben wurde, und für ein Konzert dienen, das ein Böhmischer Gesangverein daselbst geben wird. Nach einer kurzen sommerlichen Spielzeit der „Castle Square Opera Co.“, die nur der Operette gewidmet sein wird, und die knapp bemessene Zeit vom 4. Juni bis zum 14. Juli umfassen soll, wird das Theater bis zur Eröffnung der nächsten Wintersaison — 17. Septbr. — geschlossen bleiben. — Für die nächstfolgende, am 12. März beginnende Woche dieser Saison steht Wagners „Lohengrin“ auf dem Spielplan. Derselbe umfaßt für die darauffolgenden Wochen die Novität „A Basso Porto“ von Spinelli, in New York und St. Louis von der „Castle Square Co.“ bereits mit glänzendem Erfolg aufgeführt, Wagners „Tannhäuser“, „Fliegender Holländer“ und eventuell auch „Die Meistersinger“. Zugleich mit der Novität „A Basso Porto“ wird Mascagnis einaktige Oper „Cavalleria Rusticana“ gegeben werden. Heute Abend gelangt Donizettis Oper „Lucia“ zur Aufführung. Die in Schottland sich abspielende Handlung ist bekanntlich dem fesselnden Roman „Die Braut von Lammermoor“, von Walter Scott, entnommen; die melodiöse, reichverzierte Musik ist ein Meisterwerk Donizettis. Frau Melba und Frau Marcella Sembrich waren in hiesigen Aufführungen, die aber in italienischer Sprache stattfanden, die besten Vertreterinnen der Titelrolle. Die „Castle Square Opera Company“ wird die Oper in englischer Sprache geben; die Hauptpartien sind wie folgt besetzt:

Edgar . . . . Barron Berthald, Miro Delamotte
Henry . . . . William Merteus, Harry Luckstone
Bide-The Bent . . . . W. H. Clarke
Lucia . . . Yvonne de Treville, Maud Lillian Berri
Alice . . . . Louise Sylva

Powers Theater. — Lily Langtry und ihre Londoner Haymarket Theater-Gesellschaft werden, von heute Abend an, hier in der Novität „The Degenerates“ auftreten. Die allzu geschäftige Reklame hatte der angeblich noch immer schönen „Lilie von der Insel Jersey“ einen bösen Streich gespielt. Man hatte nämlich behauptet, sie spiele sich selber in dem neuen Stücke und die „Entarteten“ in demselben seien ihre zahlreichen Freunde, der Prinz von Wales, dem sie einstens bei einem gemüthlichen Abendessen ein Stückchen Eis heimlich so auf den Nacken gelegt hätte, daß es ihm den Rücken hinunter rutschte; ferner der gutmüthige Rennpferdbesitzer Freddie Gebhardt von New York und der noch gutmüthigere Londoner Sportsman „Squire“ Abington Baird, der mit ihr in einem Jahre angeblich $500,000 verjubelte und sie kurz vor seinem Tode zur Erbin seines Vermögens im Betrage von nahezu vier Millionen Dollars einsetzte. Die „Degenerirten“ im Stücke sind aber, wie sich später herausgestellt hat, ganz andere Leute. Die Dekorationen sind genau nach den Luxuswohnräumen geschaffen, die sich die schöne „Lily“ in London hat einrichten lassen. Sie fühlt sich im Rahmen derselben auf der Bühne ganz wie „zu Hause.“ Ihr letzter Gatte, der 28jährige Hugo Gerald de Bathe, mit dem die am 13. Oktober 1852 als die Tochter des ehrsamen Predigers Le Breton auf der Insel Jersey geborene Emilie Charlotte — so lautet nämlich der Taufname der schönen „Lily“ — sich am 15. August des vorigen Jahres in die „Fesseln der Ehe“ begeben hat, weilt schon seit einem halben Jahre in Süd-Afrika als Soldat im Kriege der Engländer gegen die Boeren. Daher auch die große Sympathie, welche Frau Langtry-De Bathe während ihres New Yorker Gastspiels durch Veranstaltung von Festivitäten zum Besten der im Transvaal weilenden englischen Krieger bekundet hat. Böse Zungen behaupten zwar, sie habe damit nur Reklame für ihr Bühnengastspiel machen wollen, doch erklärte die Langtry daraufhin, sie sei keine Sarah Bernhardt. Und damit hat sie ja so recht. Die Bostoner „vornehme Gesellschaft“ hat der „professionellen Schönen“ die kalte Schulter gezeigt. In anderen größeren Städten des Landes ist man jetzt auf den Verlauf des Chicagoer Gastspiels der Frau Langtry gespannt. Es wird zwei Wochen umfassen.

McVickers Theater. — „The Sign of the Red Croß,“ ein Drama aus der Zeit der ersten Christenverfolgungen, die unter dem Kaiser Nero in Rom stattfanden, wird in dieser Woche von einer englischen Theater-Gesellschaft gegeben, an deren Spitze die Heroine Lillie Thurlow und der Heldendarsteller Charles Dulton stehen. Vor fünf Jahren wurde das Stück hier erstmalig mit Wilson Barrett, dem namhaften Londoner Darsteller in der männlichen Hauptrolle zur Aufführung gebracht. Die Handlung des Stückes soll viel Aehnlichkeit mit der des Ausstattungsdramas „Quo Vadis“ haben, welches vor Kurzem in dem nämlichen Theater wochenlang vor ausverkauften Häusern gegeben wurde.

Columbia. Die ebenso hübsche, wie temperamentvolle und gesanglich wie darstellerisch leistungstüchtige Operettensängerin Alice Nielsen, welche in der vorjährigen Saison hier in der Titelrolle der Operette „The Fortune Teller“ großes und berechtigtes Aufsehen erregte, wird sich in dieser Woche als „Singing Girl“ ihren hiesigen Freunden vorstellen. So heißt nämlich die neue Operette, deren Musik der begabte Victor Herbert und deren Text der früher hier ansässig gewesene, jetzige New Yorker Schriftsteller Harry B. Smith geschrieben haben. In der Gesellschaft, mit welcher sich Frl. Nielsen umgeben hat, befinden sich so vorzügliche Kräfte, wie Eugen Cowles, der früher den „Bostonians“ als erster Bassist angehörte, Frl. Richie Ling, Joseph Herbert und Joe Cawthorn.

Grand Opera House. Frau Maddern-Fiske als „Becky Sharp“ ist einfach unübertrefflich. Die mit Recht viel bewunderte Schauspielerin tritt Abend für Abend vor ausverkauften Häusern auf. Frau Fiske ist im Jahre 1866 in New Orleans geboren; ihr Vater war der Zirkusbesitzer Tom Davey, ihre Mutter die Schauspielerin Lizzie Maddern, deren Namen die Künstlerin Frau Maddern-Fiske jetzt noch mit Vorliebe vor den ihres Mannes setzt. Nach ihrer Verheirathung mit Herrn Fiske zog sich die Schauspielerin Marie Augusta Maddern-Davey auf einige Jahre ins Privatleben zurück. Als „Nora“ in Ibsens „Ein Puppenhaus“ und als „Teß D'Urberville“ in dem gleichnamigen Drama hatte sie sich bereits einen berühmten Namen gemacht, ehe sie mit „Becky Sharp“ im vorigen Herbst in New York ihren letzten großen Erfolg errang.

Dearborn Theater. Auf das romantische Schauspiel „The Prisoner of Zenda“ läßt die Leitung des Dearborn-Theaters in dieser Woche den an humorvollen Szenen reichen Schwank „What Happened to Jones“ folgen. Herr Hansel hat den „Jones“ schon früher, als „Star“ einer reisenden Gesellschaft gespielt und wird demnach eine Glanz- und Musterleistung bieten. Die anderen Hauptrollen — die des Professors Goodley, des Bischofs, der beiden Liebhaberinnen und die des urkomischen schwedischen Dienstmädchens befinden sich in den Händen von bewährten Mitgliedern der ständigen Gesellschaft des Dearborn-Theaters.

Great Northern-Theater. Die neue Attraktion dieses Theaters führt den Titel „Sis Hopkins“. Die Titelrolle spielt Frl. Rose Melville, eine der begabtesten und dabei jüngsten Darstellerinnen von Naiven. Der Handlung des Stückes soll eine Episode zu Grunde liegen, die sich in Wirklichkeit in einer Ortschaft von Posey County, Indiana, abgespielt hat. Ein leichtsinniger Verführer, der aus der Großstadt in das kleine Nest gekommen, ist in dem Stück die nächst Sis Hopkins wichtigste Persönlichkeit.

Lyric Theater. Der tolle Schwank „My Friend from India“ ist den Chicagoer Theaterfreunden von früheren Aufführungen her wohlbekannt. Das gern gesehene Stück ist jedoch in dieser Saison noch nicht gegeben worden. Frl. Lutie Page Mover spielt noch immer die allzeit lustige und übermüthige Deutsch-Amerikanerin „Lilly“; Walter Perkins als der aufdringliche klatschsüchtige Barbier wirkt urkomisch wie früher; Lillian Brainerd hat in der belustigenden „Spiegel-Szene“ noch immer die Lacher auf ihrer Seite, und auch die anderen Mitglieder der Gesellschaft, besonders Frl. Lillian Harris, Frl. Grace Estelle Clarke, Frl. Lottie Briscoe, tragen nach wie vor redlich ihr Theil zum Gelingen der Aufführungen bei.

Leset die „Sonntagpost“.

Marktbericht.

Chicago, 3. März 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.80—$6.00 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.65—$4.50; Mastschweine $4.55—$4.92½; Schafe $4.50—$6.00.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 15—16½c; Dairy 19—22c; Creamery 21—24c; beste Kunstbutter 20—22c. — Käse: Frischer Rahmkäse 12½—13c das Pfd.; andere Sorten 9—11c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—8c das Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 9—9½c; Gänse $6.00—$8.00 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9—10½c das Pfd.; Hühner 9—9½c das Pfd.; Enten 10—10½ das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 15½—16c das Dutzend. — Kalbfleisch 6—10c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grasbechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, $2.50—$3.75 per Faß; Bananen 75c—$1.75 per Gehänge; Zitronen $2.00—$3.00 per Kiste; Apfelsinen $1.75—$3.00 per Kiste.

Kartoffeln, 33—40c per Buschel.

Gemüse. — Kohl, $1.50—$2.00 per Barrel; Zwiebeln, hiesige, 40—75c per Buschel; Bohnen $2.00—$2.25; Blumenkohl $2.25—$2.50 per Kiste; Sellerie 20—30c per Dutzd.; Spinat $3—$3.50 Brl.; Salat, 25—30c per Kiste; Erbsen $1.50—$1.75 per Buschel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes $1.50—$2.50 per Kiste; Radieschen 25—50c per Dutzend; Erdbeeren 30—50c per Quart.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, 67—68½c; Nr. 3, rother, 65—66c; Nr. 2, harter, 63½—64c; Nr. 3, harter, 60—64c. — Sommerweizen: Nr. 2, 66½—67c; Nr. 2, harter, 64—65c; Nr. 3, 62½—63c. — Mais, Nr. 2, 33½—33¾c. — Hafer, Nr. 2, 23¾—25¼c. — Gerste, 36—42c. — Roggen, 54—56c. — Heu, $5.50—$12.00 per Tonne.—Roggenstroh, $7.00—$7.50.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer können aller Arten garantirt stetige Stellungen erhalten. Stellungen besorgt für Wächter in Fabriken, in Gebäuden, $14; Janitor für Flatsgebäude, $75, Hilfs-Janitor $50, Engineer $75, Feuermänner, Oeler, $14, Fabrik-, Mühlen-Arbeiter $10, Porter, Packer, Shipper $14. Nützliche Männer im Waarenhaus, Wholesale-Häuser, Treiber, für Delivery $14, Helfer $10, Stallarbeiter $12, Männer um Handwerk zu lernen, Kollekteure, Buchhalter und alle Anderen. Bitte vorzusprechen Surety Brokerage Company, Zimmer 3, 61 LaSalle Str.

Verlangt: Abbügler an Röcken. 564—566 N. Ashland Ave., Hinterhaus, 2. Floor.

Verlangt: Trimmer an kleinen Röcken; muß Sho übersehen können und Tickets lesen können; guter Lohn. 197 W. Division Str.

Verlangt: Junge an Cakes und um Bäckerwagen zu fahren. 245 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Grocery Clerk. 427 N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Guter kräftiger Junge von 17 Jahren für Saloon mit Business-Lunch; guter Lohn; gutes Heim. 2295 Archer Ave. modi.nit

Verlangt: Ein Mann als Barkeeper. Kein Expert. 78 W. Madison Str.

Verlangt: Bäckerjunge, dritte Hand. $7.00 wöchentlich. Victor Becker, 79 E. Van Buren Str.

Verlangt: Porter. 146 Clark Str.

Verlangt: Porter für Saloon. Stetiger Platz für den rechten Mann. Nachzufragen bei Wm. Braun, 1137 W. 12. Str.

Verlangt: Canvasser und Kollektor für Nordseite. Salair und Kommission. Nur gebildete Leute brauchen sich zu melden. Offerten unter T. 832 Abendpost.

Verlangt: Junger Bäcker um an Cakes mitzuhelfen. 2830 Archer Ave.

Verlangt: 10 Farmarbeiter; guter Lohn. Roß' Laber Agency, 33 Market Str. 5mzew

Verlangt: Erfahrener Grocerymann. 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter. 138 W. Harrison Str., im Saloon.

Verlangt: Lediger Painter und Paperhanger. Stetige Arbeit. 8614 Vincennes Ave.

Verlangt: Porter, im Saloon zu helfen. 233 Van Buren Str., Ecke Market Str.

Verlangt: 2 Farmhände, $20 per Monat. Müssen melken. 284 Franklin Str. modi

Verlangt: Zweihundert erster Klasse Machinists und Schraubstock-Arbeiter. Guter Lohn u. beständige Arbeit. The Goß Printing Preß Co., 16. Str. und Ashland Ave., Chicago, Ill. mo—fa

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 5509 Jefferson Ave., Hyde Park.

Verlangt: Starker Junge, ungefähr 15 Jahre alt, bringt Empfehlungen. Chicago Novelty Cloak Co., 94 Market Str.

Verlangt: Farm-Arbeiter, wenn auch mit Familie. Beständige Arbeit. Adr. Z. 893 Abendpost. mdi

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren, der etwas vom Fahren versteht, kann vorsprechen von 6—8 Uhr Abends in 521 N. Paulina Str., oder morgen, 93 Clybourn Ave., unten.

Verlangt: Ein Bäcker als 3. Hand an Brot. 1570 Armitage Ave., nahe 42. Str.

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, für leichte Hausarbeit. 395 Larrabee Str., eine Treppe. 5mz,1w

Verlangt: Feuermann. 398 Lincoln Ave. F. Strauß.

Verlangt: 3. Hand an Brot. $6 und Kost. 4308 State Str.

Verlangt: Ein junger Butcher. Muß Pferde besorgen. 935 Milwaukee Ave.

Verlangt: Solider Mann, der englischen Sprache mächtig, als Kollektor. Guter Verdienst. Beständige Beschäftigung. Schriftliche Antworten an Geo. Child, 487 Fulton Str.

Verlangt: Guter Junge an Cakes. 435 W. Belmont Ave.

Verlangt: Starker Junge, um Milchwagen zu fahren. 95 Mohawk Str., unten. modi

Verlangt: Ein Diener. Muß englisch sprechen und Empfehlungen zu solcher Arbeit haben. Lohn $20 monatlich. Alles frei. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein anständiger stadtkundiger Junge, bei Koelling & Klappenbach, 100 und 102 Randolph Str.

Verlangt: Mann, der gut Deutsch und Englisch kann und außerordentlich redegewandt ist. $5 und Kommission. Adr. L. 904 Abendpost.

Verlangt: Guter Porter. Junger Mann. 313 Clybourn Ave.

Verlangt: Sofort, Trimmer und Presser an Knaben-Röcken. 247 Clybourn Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Ein Omnibus und Waiter. 154 E. State Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Porter. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Maschinisten, die Plätze von Streikern einzunehmen. 1000 Maschinen-Arbeiter, 1000 Schraubstock-Arbeiter. Guter Lohn. Dauernde Stellung. Nachzufragen in jeder Fabrik Chicagos. Chicago Association of Machinery Manufacturers. somdmi

Verlangt: 5 Küfer für Liquör-Keg; keine Tools. 50 McLean Ave., nahe California. ssomo

Verlangt: Buch-Agenten und Ausleger für „Burenbraut“, in jedem Haus ein Leser. Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 27fblw&son

Geld f. verwendbare Ideen. Sagt ob patentirt. Adr. The Patent Record, Baltimore, Md. 11dz,tg&so,1j

Verlangt: 2 Abbügler an Hosen. 893 N. Wood Str., Greisher. frsamo

Verlangt: Männer, Baisters, Operator und Trimmer an Custom-Röcken—guter Lohn und stetige Arbeit. 126 5. Ave., 3. Floor, links. ssamodi

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen und ein guter Vorbügler an Shopröcken. 703 So. Morgan Str. modi

Verlangt: Koch oder Köchin. Lohn $45 pro Monat, nebst Zimmer. Keine Sonntagsarbeit. 73 W. Lake Str. sonmo

Verlangt: Familie, um eine best eingerichtete 45 Acker Farm 25 Meilen nördlich von Chicago frei zu übernehmen. Ausgezeichnete Gelegenheit für passende Leute. Adr.: T 835, Abendpost. frsamon

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender, ledig, der sein Geschäft versteht, wünscht dauernde Beschäftigung. Stadt oder Land. Gute Referenzen. Adr. H. 665 Abendpost.

Gesucht: Guter Vormann in Wiener Bäckerei sucht Arbeit. 449 Larrabee Str. mdimi

Gesucht: Ein deutscher Schmied, kann Pferde beschlagen, sucht stetige Arbeit. Adr. F. 420 Abendpost. modimi

Gesucht: Lediger Mann (23) wünscht Arbeit, Morgens und Abends, als Clerk, Waiter, Porter etc., Kost und Logis als Lohn. Adr. J. 769 Abendpost. sasomdmdo

Gesucht: Ein starker Junge, der schon in der Bäckerei geschafft hat, sucht Stelle. 349 Wabash Ave. samo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. modi

Verlangt: Mädchen um Hosen zu nähen. Guter Lohn. 61 N. Wright Str.

Verlangt: Mädchen im Store und Gänge zu besorgen; muß auf der Südseite wohnen. Flor De Lis, 1517 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen um Maschen zu machen; stetige Arbeit und guter Lohn. 520 Milwaukee Ave., Millinery Store.

Verlangt: Eine Frau, welche Laundry-Arbeit versteht. 4331 S. Halsted Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, um Aermel einzunähen in Jacken, im Rockshop; auch kleine Mädchen zum Lernen. Stetige Arbeit. 797 W. Division Str., nahe Rockwell Str.

Verlangt: Erfahrene Corders an seidenen Damen-Waists. Power, Star Waist Co., 98 Market Str.

Verlangt: Mädchen an Papierschachteln. 345 S. Canal Str., 4. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken. 514 N. Paulina Str. modi

Verlangt: Handmädchen an Röcken. Auch Mädchen zum Lernen. 510 N. Paulina Str. modi

Verlangt: Erste Klasse Maschinenmädchen um Aermel einzunähen und Taschen zu machen an Knabenröcken. Wöchentliche Bezahlung. Bleibt nicht stehen. Kommt heute fertig zur Arbeit. 247 Clybourn Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks. Arbeit auch ausgegeben. 710 Racine Ave. sasomo

Verlangt: Outside Maschinen-Hände. 710 Racine Ave. ssomo

Verlangt: Eine erfahrene Kleidermacherin, auch Mädchen um das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung während der Lehrzeit. 888 Milwaukee Ave., Hinterhaus. sudimi

Verlangt: Lehrmädchen in Millinery-Department. Bezahlung während der Lehrzeit. Johnson Bros., 1650 Milwaukee Ave. samo

Verlangt: Mädchen Edges zu baisten und Finishers an Costum-Röcken. 126 5. Avenue, 3. Floor, links. frsamodi

Verlangt: Damen, in ihrer Wohnung zu häkeln. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. 324 Dearborn Str., Zimmer 740. —31mz

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Store. 326 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen von 15—16 Jahren. 477 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Junges Mädchen um bei der Hausarbeit zu helfen. 78 Park Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; Dampfheizung; guter Lohn. 879 N. Leavitt Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei kleiner Familie; keine Wäsche. 4053 Prairie Ave., 1. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen um bei leichter Hausarbeit zu helfen. 263 Burling Str., oberster Flat.

Verlangt: Köchin in Restaurant. Wiener Küche vorgezogen. 154 S. Halsted Str.

Verlangt: Waschfrau für Dienstag. 364 W. 14. Str., hinten.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche. Casey, 1191 Blue Island Ave., Ecke Oakley Ave.

Verlangt: Gute Köchin. Casey, 1191 Blue Island Ave., Saloon.

Verlangt: Reinliches junges Mädchen, in Hausarbeit mitzuhelfen. Lohn $3. 316 S. Wood Str. Student' Boarding House.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 312 Cuyler Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für gewöhnliche Arbeit. 543 E. 55. Str., Restaurant. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 2799 N. Lincoln Str., Ravenswood.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 362 Bissell Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Dienstmädchen. Guter Platz. Privatfamilie. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 569 31. Str., 3. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Kindermädchen für junges Baby. 204 44. Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 75 Fifth Ave., Restaurant. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 779 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen Hausarbeit. Nachzufragen 74 S. Wood Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 419 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren. Nachzufragen 472 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sofort. 144 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in Privatfamilie. 432 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 1002 Wellington Str., Ecke Lincoln und Southport Ave.

Verlangt: Mitteljährige Frau für Invaliden, leichte Hausarbeit. Kann Abends nach Hause gehen. Muß englisch sprechen können. 918 Diversey Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, sofort. 1047 N. Clark Str. mdmdf

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2 in der Familie. Guter Lohn. 197 W. Division Str.

Verlangt: Haushälterin für kleine Familie. Mehrere Mädchen für Hausarbeit. 3423 S. Halsted Str.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Koehler, 31 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 Mädchen, zusammen zu arbeiten. $4 jedes. 347 E. North Ave. Mrs. Mathews.

Verlangt: Junges Mädchen, 3 in Familie. Kein Waschen. $3. 347 E. North Ave. Mrs Mathews.

Verlangt: Hausarbeits-Mädchen, 3 in der Familie. $5. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gute Frau oder starkes Mädchen, das etwas vom Kochen versteht. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Kann zur selben Zeit auch nähen lernen. 3029 Keeley Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, ohne Kochen. 608 W. Van Buren Str. mdi

Verlangt: Eine ältere gute Person wird verlangt zu einem kleinen Kind von 5 Monaten. 4841 Michigan Ave. Gutes Heim. mdi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 272 Clybourn Ave., 2. Floor. modi

Verlangt: Damen, um das Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. Mrs. Madjack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $3.50. Nachzufragen im Store, 1205 S. Western Ave.

Verlangt: Zwei starke Frauen zum Geschirrwaschen. 338 Dearborn Str., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für Privatfamilien, Hotels, Clubs, Cafés und Institute, Köchinnen, PastryCooks, zweite Köchinnen, Aufwärterinnen, Stubenmädchen, Küchenmädchen, Geschirrwascherinnen, zweite Mädchen, Kindermädchen, Schruppmädchen, Wäscherinnen, 100 Mädchen für Hausarbeit, Haushälterinnen, Ehepaar findet sofortige Stellung. Größtes Nachweisungs-Bureau in Chicago. 12 Jahre etablirt. 132 N. Clark Str. Mathews. 1mz,domo,1mo

Verlangt: Junges Mädchen frü leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Mrs. Bartley, 1292, 22. Str., oben. samo

Verlangt: Ein gutes Mädchen rüf allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1629 Barry Ave. samo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1653 Wrightwood Ave., 2. Flat. samo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 621 Cleveland Ave. frsamo

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Beste Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 5janbw

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ordentliches Mädchen um die französische Damenschneiderei in drei Monaten zu erlernen. $5 monatliche Bezahlung. Zuschneiden absolut frei. — 661 Milwaukee Ave.

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Str. Klassen-Unterricht 25c. Freitag Abend für Anfänger. Kinderklasse Samstag 2 Uhr. Kostüme verliehen. 20feb,1m

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son,bw

In- und ausländische Patente, Handels- und Verlagsrechte. C. K. Chamberlain, 125 LaSalle Str. 16fblmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gute Köchin sucht einen Platz für Business Lunch 210 W. Chicago Ave., nahe Milwaukee Ave.

Gesucht: Ehrliche tüchtige Wasch- und Reinmachefrau wünscht noch einige Tage Beschäftigung. 14 Heine Place, hinten, oben. modido

Gesucht: Familienwäsche ins Haus genommen. Frau Kormann, 449 Wells Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 143 Hudson Ave., hinten, oben.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, in kleiner Familie. Nachzufragen 910 Southport Ave.

Gesucht: Waschen und Bügeln in und außer dem Hause. 207 Vine Str., vorne, oben.

Gesucht: Eine ältere deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin, auch bei Kindern, oder bei Kranken. 98 Orchard Str., 2. Flat.

Gesucht: Deutsches anständiges Mädchen sucht guten Platz. Nachzufragen bei M. Fennert, 186 Blackhawk Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze. 14 Heine Place, Frau Fleischmann.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht tagsüber Arbeit. Vorzusprechen 457 Wells Str., 1. Floor.

Gesucht: Erster Klasse Wiener Köchin (Chef), 8 Jahre in New York, sucht Stelle in Restaurant, Club oder Hotel. 3 N. Clark Str., Zimmer 1. samo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$1500, Bäckerei; feinste an der Südseite. Monatsumsatz $1250; „hohe“ Brotpreise; feine Kundschaft und Nachbarschaft; feine Einrichtung. Telephone etc. Hintze, 59 Dearborn Str. samo

„Hintze“ Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und Geschäfte. Schnelle, reelle Transaktionen. 24feb,1mo,&son

Schroeder & Co., 67 Clark Str., Zimmer 604, hat eine große Auswahl in Bäckereien, Confectioneries, Groceries und Markets; von $200 bis $7000. Verkäufer belieben vorzusprechen. 16fb,1mtgl&son

Zu verkaufen: Ein guter Delikatessen-, Grocery- und Bäcker Store, spottbillig, wenn gleich genommen. Adr.: S. 762 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine kleine Milchroute, Nordseite, billig. Nachzufragen Abends. 1607 N. Halsted Str.

Zu vertauschen: 250 Acker Land für Saloon. Adr.: H. 329 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, ausgezeichnete Ecke für Plattdeutschen, sehr billig, wegen Krankheit des Eigenthümers zu übernehmen. Auskunft gibt gerne Hr. Henry Osterman, Agent der National Brg. Co., 18. und Lincoln Str., von 9 bis 11 Uhr. samo

Gutgehender Saloon ist wegen anderer Geschäftsangelegenheiten sofort zu verkaufen. 187 E. Washington Str., Saloon. suo

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Haus und Grundstück, Geschäft kaufen, Haus miethen. 73 W. Lake Str. 10feb,1m,tgl&son

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Theilhaber mit $100 mit oder ohne Geschäfts- oder Sprachkenntniß für Nickelautomaten. 100 Prozent per Woche. Kein Schwindel. Ueberzeugt Euch. Adr.: Z. 876 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Die beste Lage für einen guten Schneider. Adr. H. 666 Abendpost.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat an kleine Familie in neuem Brick-Eckhaus. 775 Southport Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Zimmer mit Benutzung des Badezimmers, $5 per Monat, an Mann und Frau oder alleinstehende Frau. Miethe kann abverdient werden durch zeitweise Mithilfe bei der Hausarbeit. Näheres 480 Fulton Str., nahe Union Park. mja

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Suche leeren Store, passend für Saloon, mit oder ohne Fixtures, würde irgend einen billigen Saloon kaufen. Adr. D. 326 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein starkes Pferd, Topwagen und Geschirr. $55. 831 N. Robey Str.

Wagen, Buggies und Geschirre, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies, alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten.— Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. feb18,1m

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$30 kaufen schönes Rosenholz-Piano; $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 27feb,1w

Nur $75 für schönes Upright Piano; leichte Abzahlungen; bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 27fb,1w

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7febr*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neue und gebrauchte Store-Fixtures jeder Art, für Grocery-, Delikatessen-, Drygoods-, Drugstores, Butchershops, Restaurants etc., sowie Topwagen, Pferde und Geschirre, zu spottbilligen Preisen. Kaufe ebenfalls genannte Geschäfte und bezahle Baar-Preise. Julius Bender, 22 S. Desplaines Str. und 903 N. Halsted Str. 21feb,1mo&son

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Wegen Abreise, billig, Haushaltungsgegenstände. 590 Racine Ave.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Miethsund Kost-Rechnungen, Grocery- und Fleischer-, Schmied-, Plumber-, Saloon-, Kohlen- und Futter-, Putzwaaren-, Kleidermacherinnen-, Polsterer-, Milch-, Apotheker-, Tischler-, Jobbing- und Rechnungen aller Art kollektirt auf Prozente; wir berechnen Euch 25 Prozent und ziehen es von der Rechnung ab, wenn kollektirt; wir sind lange etablirt und verrichten ein größeres Kollektions-Geschäft von Retail-Außenständen, denn irgend eine andere Kollektions-Agentur in Chicago; versucht es mit uns und überzeugt Euch; keine Kollektion, keine Zahlung. The Greene Agency, Zimmer 502, 59 Dearborn Str. 20feb,1m,tgl&son

Die deutsch-amerikanische Law and Collecting Association: Richard Fischer, Rechtsanwalt. — Jede Art Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt. Kollektionen gemacht in allen Theilen der Ver. Staaten und Canada. Deutsch und böhmisch gesprochen. Konsultation frei. Zimmer 303 und 304 Journal Bldg., 160 Washington Str. Phone 2196 Main. 3mz,1mo,tgl&son

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt, Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt, Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schultz, Rechtsanwalt.—C. Hoffman, Konstabler. 23feb,1j

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. — Wittwer, alleinstehend, 55, noch sehr rüstig, stattliche Erscheinung, von ehrenwerther Charakter, mit gutem schuldenfreiem Grundeigenthum und 6000 Dollars Baarvermögen, wünscht sich mit achtbarer Wittwe zu verheirathen, um die alten Tage nicht einsam zu verleben. Adressire: D. 333 Abendpost.

Heirathsgesuch. — Junger Mann, 29 Jahre alt, dem sein Geschäft nicht erlaubt in Mädchengesellschaften zu kommen, möchte sich auf diesem Wege mit anständigem häuslichem Mädchen verheirathen, jedoch muß dieselbe von angenehmer Erscheinung sein. Strengste Diskretion zugesichert. Agenten verbeten. Adressire: J. 762 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 100,000 Acker gutes Farming-Land in Central Wisconsin, Clark County, nahe Merrillan Station, $8 und aufwärts per Acker. Wegen näherer Auskunft wende man sich an A. Schiller & Co., Eigenthümer, Zimmer 64, 163 Randolph Str. 3mz1mo&son

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ulrich, 196—198 Ost Washington Str. 2in,1j

$10 per Acker reichstes Farmland auf Abzahlung zu verkaufen und verschuldetes Eigenthum in Tausch genommen. Frank Schneider, 88 W. Jackson Boul'd. 26feb,momifa,1mo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Beste Cash-Offerte acceptirt für die S. W. Ecke North Ave. und St. Louis Ave., 48×120. Gute Lage für Stores und Flats oder Appartment-Gebäude; ausgezeichnete Transportation. Günstige Gelegenheit für Jemanden, der eine sichere und rentable Kapitalanlage sucht. Eigenthümer unter Adr.: K. 846 Abendpost. josemo

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser mit Wasser, nahe den Elston und Belmont Ave. Straßenbahnen. Nur $1400; $50 baar; $12 monatlich. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 2mztgl*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges Brick- und Frame-Haus, mit Stall, nahe 55. Str. und Halsted Str. Bringt 18 Prozent. Beste Gelegenheit je geboten. Muß verkaufen. $2000 Baar. Adr. H. 667 Abendpost. modi

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1j&son

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Südwest-Ecke Randolph Str., O. C. Boelcker, Manager. Wir leihen Geld an Leute in besserem Stande auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Eure Papiere bleiben in unserem Besitz, wie geben sie nicht als Sicherheit wie Manche in diesem Geschäft. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Sie Ihre Sachen verlieren, unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles und ist lang etablirt, nicht mit anderen zu vergleichen. Wenn Sie von uns borgen finden Sie es aus daß wir gerade das thun, was wir anzeigen. Euer Geschäft mit uns ist so privat wie das des Kaufmannes mit seiner Bank. Verschwiegenheit gesichert. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Höfliche Bedienung. Wir haben alles deutsche Leute, die Ihnen alle Auskunft mit Vergnügen ertheilen. Bitte sprechen Sie bei uns vor. 29jn&so*

Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie Geld?
Wir wollen mehr deutsche Kundschaft. Wir haben das älteste, verläßlichste und beste Leihgeschäft auf der Nord- und Westseite. $20 bis $1000 geliehen auf Möbel usw., Pianos, Wagen, Pferde etc. Geld geliehen am selben Tage der Application und rückzahlbar nach Belieben. Jede Zahlung vermindert die Interessen. Warum nicht bei uns leihen, statt nach der Südseite zu gehen und Zeit und Fahrgeld zu verlieren. Alles rasch und vertraulich. Sprecht vor!
Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. bm

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theater Building, 151 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Geld verliehen, privatim, auf Möbel, Pianos, Pferde, Kutschen, ohne Wegnahme, zu niedrigster Rate. Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund braucht, sprecht bei mir vor. Leben und leben lassen ist mein Motto. Zeit und Abzahlung nach Belieben des Borgers. A. H. Williams, 69 Dearborn Str. 12jan,bw

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Folgende erste Gold-Hypotheken bieten wir zum Verkaufe an:

Summe.	Zinsfuß.	Zeit.	Sicherheit.
$400.—	6%	3 Jahre	$1100.—
$400.—	6%	3 Jahre	$1150.—
$700.—	6%	3 Jahre	$1500.—
$1300.—	6%	3 Jahre	$2900.—
$2200.—	6%	3 Jahre	$4700.—
$2300.—	5½%	5 Jahre	$6000.—
$2800.—	6%	2 Jahre	$5700.—
$2800.—	5½%	5 Jahre	$7500.—

Die Abstrakte und Papiere von obigen Hypotheken stehen Jedem zur Verfügung.
Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 28feb,tgl&son*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, von $1000 bis $25,000, zu 4 und 5 Prozent. Adr. T. 839 Abendpost. 3mz,1w&son

Geld zu verleihen in Beträgen von $2500, je zu 5%. Adr.: L. 987 Abendpost. 2mz,1w&son

Geld zu verleihen auf erste Hypotheken; erste Hypotheken gekauft und verkauft. B. G. Elser, 115 Dearborn Str. 16fb,samomilmt

Bezahlt keine 6 Prozent! Viel Geld bereit für 4 und 5 Prozent auf Grundeigenthum und zum Bauen. Adr.: W. 711 Abendpost. 14dz,tgl&son

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Walter G. Kraft, deutscher Advokat, Prozesse eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektionsdepartement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 811. Tel. M. 1843. 9ok*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 3nov,1j

Abstrakte untersucht, Nachlaßgericht, Rechtsanwalt. Geo. Menger, Zimmer 43, 157 Washington Str. 27feb,1w,tgl&son

E. Milne Mitchell, Rechtsanwalt, 725 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington und Clark Str. — Deutsch gesprochen. — Rath unentgeltlich. 1mtgl*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 841—843 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 8nov,1j

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezialist-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Examination frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 8ian*

Jadwiga.

Roman von **Fritz Döring.**

(Fortsetzung.)

Sie schüttelte nur den Kopf und sah eine Weile zu, wie er mit großen Schritten den Raum durchmaß. Dann konnte sie es nicht länger ruhig mitansehen.

„Was bist du doch für ein Mann, Stanislaus! Möchtest sonst am liebsten deng anzen Tag faulenzen, aber sowie es mal deinem Jungen oder dem Mädel eine Freude zu machen gilt — hei, da ist alle Bequemlichkeit auf einmal Nebensache und du bist ganz aus dem Häuschen. Wnen's nach dir ginge, bautest du wohl gar Ehrenpforten!“

„Es wäre ein Gedanke,“ brummte Pan Czerski. „Wir könnten doch ein großes „Willkommen“ an die Thür machen. Was meinst du dazu?“

„Natürlich — warum wollen wir nicht gleich illuminiren? Ich glaube beinahe, wenn ich im Sterben liege und dich rufe, und draußen hat sich Jadwiga in den Finger geschnitten, läufst du zu ihr und läßt mich ruhig sterben. Ja, ja, so ist es.“

Er wollte sich energisch gegen diese Muthmaßung vertheidigen, sah aber, wie seine Frau dabei schmunzelte, und wußte so nichts Besseres, als mitzulächeln.

„Nun jedenfalls,“ meinte er dann, „veranstalten wir ein Fest und fahren öfters zu Besuchen.“

Plötzlich hatte er noch einen Einfall, blickte scheu seine Frau an, kratzte sich hinter den Ohren und griff nach seinem Hute.

„Ich habe draußen zu thun, meine Liebe. Willst du nicht inzwischen den Brief an Jdawiga schreiben?“

Und ohne länger zu zögern, ging er mit langen Schritten nach dem Hofe.

Die Arbeiter hatten sich fast alle schon wieder entfernt, und es war still geworden, im ganzen Rund. Auch Kurt Saßthal, der Unterinspektor, trat schon im breitkrempigen Strohhut aus seiner kleinen Wohnung und wollte eben wieder aufs Feld hinaus und auf die Wiesen, als er seinen Namen rufen hörte.

„Herr von Czerski —?“

„Hm, mein lieber Pan Saßthal, ich — ich habe mich doch anders besonnen; nehmen Sie am Donnerstag lieber nur einen der beiden Gäule auf den Remontemarkt mit, den andern müssen wir schon behalten.“

„Schön,“ sagte der junge Mann etwas erstaunt, „ganz wie Sie befehlen.“

Dem Gutsherrn war, als ob er sich rechtfertigen müßte.

„Nämlich wissen Sie,“ fing er deshalb wieder an, „meine Tochter trifft nächstens hier ein, und wir müssen ihr doch ein gutes Reitpferd reservieren. Sie kennen meine Tochter nicht?“

„Bedaure —“

„Ach nein, stimmt ja. Nun, ich sage Ihnen, Pan Saßthal, das ist ein Mädel! Hat ein paar verdammte Augen. Ich als Vater muß das wissen.“

Kurt Saßthal schlug lächelnd die Hacken zusammen, drehte seinen blonden Schnurrbart und beurlaubte sich dann mit einer Verbeugung. Während er so den staubigen Landweg dahinschritt, lächelte er unwillkürlich. Die Worte: „Das Mädel hat ein paar verdammte Augen, ich als Vater muß das wissen“, waren auch in einem zu köstlich-naiven Tone gesprochen worden. Eigentlich war er auf die Tochter wirklich neugierig und beschäftigte sich in seiner Phantasie ein paar Minuten mit ihr.

„Allerdings — wenn sie so ist, wie die Mutter — brrr!!“

Und das Lied von den Reizen der Polin aus dem „Bettelstudenten“ vor sich hin trällernd, schlug er den Wiesenweg ein, der ihn zu den Arbeitern führte.

Pan Czerski hatte ihm nachgesehen und zwar mit sehr zufriedener Miene. Es ließ sich nicht leugnen: mit seinen Leuten hatte er verhältnißmäßig sehr viel Glück, und er bereute es nicht, den Rath seines Vaters befolgt zu haben. Der alte Herr hatte ihm noch kurz vor seinem Tode gesagt: „Stanislaus, mein Söhnchen, wenn Hoffmann einmal stirbt und du einen neuen Inspektor brauchst, so nimmst du nur einen Deutschen. Wir stehen uns sonst zwar schlecht mit ihnen, beinahe ebenso schlecht wie mit den Russen, denn sie haben uns unser schönes Land genommen, aber sie sind zuverlässiger und gewissenhafter als die andern. Deine Kutscher und Arbeiter müssen Polen sein, doch dein Inspektor auf keinen Fall. Merke dir das, Stanislaus, mein Söhnchen; das sagt dir der alte Witold von Czerski, dein Vater.“ Dabei hatte der Greis mit einem hübschen, derben Stocke gefuchtelt, denn er gehörte zu jenen Leuten, die während ihres ganzen Lebens die Zügel nicht aus der Hand legen und ihre Kinder tüchtig im Zaume halten. Vielleicht war deshalb auch der Sohn so wenig selbständig, so wenig schnell und energisch in seinen Entschlüssen und ihrer Ausführung. Jedenfalls hatte er den väterlichen Rath beherzigt, und so war wieder ein Deutscher aufs Gut gekommen, wo er auch bleiben sollte, wenn die heilige Jungfrau und er selbst nichts dagegen hatten. Denn Czerski wußte, daß er sich auf Saßthal verlassen durfte, daß sein Besitzthum in guten Händen war. Gleich nach den ersten paar Wochen hatte er es gemerkt, und es zeigte sich von Tag zu Tag mehr. Selbst der alte Hoffmann, der sogenannte Oberinspektor, hatte eines Tages seine Pfeife aus dem Munde genommen, kräftig ausgespuckt und dann seinen Nachfolger, den er bis dahin mißtrauisch beobachtet hatte, für einen tüchtigen Kerl erklärt. Mehr konnte man füglich nicht verlangen.

Nachmittags ward es immer schwüler. Es ging ein Flirren durch die erhitzte Luft, und vor Erschöpfung schwiegen sogar die Bienen und Vögel. Erst als der Abend herankam und der Widerschein der sinkenden Sonne die weißen Wolken mit Gold und Purpur säumte, athmete alles auf. Die Grillen zirpten im Grase und die Frösche quakten, daß es eine Lust war, ihnen zuzuhören. Und als dann die Dämmerung immer tiefer sank über die sommerliche Welt, in der alles ringsum zur Reife drängte, setzten sich die ermüdeten Knechte und Mägde still zusammen auf die großen Steinhaufen, die hinter der Scheune lagen, und der eine spielte auf der Harmonika ein altes Polenlied, das die andern bald lauter, bald leiser begleiteten. Und zuletzt schlief alles, selbst die wachsame Hündin in ihrer Hütte. Nur Czerski warf sich noch von einer Seite auf die andre und überlegte, wie er wohl seinem Töchterlein bei der Ankunft eine Freude machen könnte. —

Am andern Morgen trat als erster der lange Pjotr auf den Hof.

„Natürlich,“ brummte er, „sie schlafen noch alle, nur unsereins muß sich plagen. Ach, wenn man den Wutki nicht hätte —“

Er vollendete den Satz nicht, sondern holte dafür eine Flasche hervor und that einen tüchtigen Zug daraus. Dann machte er sich daran, den Jagdwagen aus der Remise zu ziehen, stellte vermittelst einer Hebelvorrichtung die eine Seite des Fuhrwerks etwas höher, daß ein Rad frei in der Luft schwebte, und setzte dieses mit ein paar kräftigen Stößen in Bewegung. Darauf begoß er es aus der Gießkanne, die er am Brunnen gefüllt hatte, und putzte es schließlich mit einem trockenen Tuche nach. Ebenso machte er es mit den andern drei Rädern. Schließlich führte er nach der Reihe vier magere Gäule aus dem Stall und striegelte mit einem Eifer darauf los, der entschieden lobenswerth war.

Im „Schloß“ hörte man noch kein Geräusch. Heute war ja Sonntag, wo sich jeder ein bischen länger ausruhen durfte. Und über die Pferderücken hinweg warf der lange Pjotr immer weniger freundliche Blicke nach dem alten Herrenhause, nach den düsteren, ergrauten Wänden, von denen schon große Kalkstücke abgefallen waren, und den verhängten Fenstern der Schlafzimmer. Vorwurfsvoll wandte er seine Augen dann nach den Scheiben des oberen Stockwerkes, aber auch dort machte sich kein menschliches Wesen bemerkbar und nur der Morgenwind blies gegen die halberblindeten Gläser, von denen eins gar durch einen Steinwurf zertrümmert war. Es hätte wirklich nicht viel gefehlt und der hungrige Fornal hätte gewünscht, das ganze Gebäude möchte vor seinen Augen einstürzen. Auf der einen Seite hatte sich das Dach ja so wie so schon gesenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krüppel.

(Novelle von Jonathan Reuter.)

Eine schwache Brise kräuselte die Oberfläche der mit grünen Halmen bedeckten und von einem Waldsaum umrahmten Bucht. Die Sonne schien sommerwarm, und die kleinen Wellchen glitzerten wie Silber, sodaß das Auge davon geblendet wurde. Aber tief drinnen in der Källwick war es schaumig und schattig. Ich legte bei der weißangestrichenen Landungsbrücke an und schritt hinauf, um das berühmte Källthal zu sehen und die ständig darin herrschende Kühle zu genießen. Hinter der Brücke bog ich in den ersten Seitenweg ein und sah dort bei der Biegung einen alten Mann, scheinbar beschäftigungslos, auf einem Baumstumpf sitzen. Ich sagte ihm im Vorbeigehen guten Tag und schritt weiter thalaufwärts, bemerkte aber, daß mir ein verwunderter und interessirter Blick folgte. Nachdem ich eine Weile hier umhergewandert war und mir alle Merkwürdigkeiten angesehen hatte, kehrte ich wieder zum Strande zurück, wo ich nun den Mann damit beschäftigt befand, die Spuren meiner Füße in dem warmen, goldbraunen Sande wieder fortzukratzen. Als er mich kommen sah, setzte er sich wieder auf seinen Baumstumpf und sah mich unverwandt an.

Ich blieb stehen und sagte ein paar Worte über das schöne Wetter.

„Ja, es ist schön.“

Er schwieg wieder, und seine Blicke flogen über die Bucht und den Sund hin, auf denen Boote hin und her fuhren und viele Menschen bei der Arbeit waren oder beim Vergnügen.

„Und sie fahren mit Dampfbooten, sie segeln und rudern, sie ergötzen sich auf alle Arten“, bemerkte der Mann, indem er sein Pfeifchen aus der Tasche zog. Ich beeilte mich, ihm eine Zigarre anzubieten, da ich hoffte, daß er dadurch mittheilsamer werden würde.

„Die Menschen beschäftigen sich mit allem Möglichen, sie haben keine Ruhe; die Dampfboote sind aber doch das Merkwürdigste.“

Ich fragte, was ihm denn gerade an den Dampfern so merkwürdig erschien, und ob er solche nicht bereits als Kind gesehen hätte.

Mit fast tiefer Schwermuth antwortete er darauf, daß er zum mindesten sich nicht darauf besänne. Er hätte bis zu seinem vierzigsten Jahre nichts Anderes gesehen, als geschwärzte Stubenwände, geschwärzte Wände mit einem Fenster darin und durch dieses eine Reihe wiegender Tannenwipfel — bis zum vierzigsten Jahre. Mein Hirn durchzuckte plötzlich der Gedanke, daß der Mann vielleicht nicht bei vollem Verstande sei, da er da so saß und mit seiner Kratze im Sande wühlte. Sein Haar war grau und hing lang und gerade bis auf den Rockkragen herab, der Bart war struppig, und die farblosen, halbgeschlossenen Augen unter der alten Schaffellmütze lagen tief in ihren Höhlen. Das ganze Gesicht war übrigens von Falten und Runzeln durchzogen und von eigenthümlich bleicher Farbe. Seine Beinkleider wurden um den Leib durch einen Strick zusammengehalten, und der obere Theil des Körpers war von einem alten, blauschwarzen, langen Rock bedeckt, wie man sie noch bisweilen auf dem Lande sieht und die Erbstücke aus längstvergangenen Zeiten sind.

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte ich. „Was heißt das, daß Sie bis zu Ihrem vierzigsten Jahre nur Stubenwände gesehen haben?“

„Ja, weil ich ein Kreuzbrüchiger war!“

Ich war nun fast überzeugt, einen Schwachsinnigen vor mir zu haben, von dem man keine vernünftige Antwort bekommen konnte, und wollte mich schon entfernen, als er mich wieder ansah. In seinem Blick entdeckte ich nichts Wirres, vielmehr lag darin nichts weiter, als Trostlosigkeit, Leiden und hilflose Gebrochenheit.

„Wollen Sie mir nicht etwas von sich erzählen?“ fragte ich. „Wo sind Sie her, und wie wurden Sie „kreuzbrüchig“, und was meinen Sie damit?“

„Davon ist nicht viel zu erzählen. Ich bin oben aus den Einöden des Harparwaldes her. Dort wurde ich geboren und habe die meiste Zeit dort verlebt. Da gibt es einen großen Wald, einen gefährlichen Wald“.

„Wie kann ein Wald gefährlich sein?“

„Wer von ihm zum Opfer ausersehen ist, entgeht seinem Schicksal nicht, wenn die Fichte fällt. Und als die Fichte fiel, fiel sie auf mich, so daß ich ein Kreuzbrüchiger wurde“.

„Geschah das im Harparwalde?“

„Ja, es geschah dort, als ich fünfzehn Jahre alt war. Und alte Leute haben mir gesagt, daß ich nicht der Erste war. Dergleichen geschieht an solchen Tagen, da große Wolken am Himmel hineilen und starke Windstöße plötzlich mitten in der Windstille kommen. Da kann ein Menschenkind für das ganze Leben arm und elend werden, wie ich es wurde“.

„Es fiel also im Walde ein Baum auf Sie?“

„Ja, beim Holzfällen. Es gab plötzlich ein Krachen, und ich kam nicht hervor, sondern blieb unter dem Stamm“.

„Und dann sind Sie krank gewesen?“

„Ich habe bis zum vierzigsten Jahre gelegen. Der Doktor konnte dabei nichts machen. Ich war nicht gerade krank, aber auch nicht gesund. Ich hatte keine Schmerzen, aber ich konnte mich nicht bewegen“.

„Und nun sind Sie wieder gesund?“

„Ich bin nicht gesund, und werde niemals mehr ein richtiger Kerl. Aber da ich nun etwas gehen und auch meine Arme bewegen kann, meinte ich, ich könnte das hier versuchen, da doch Jemand hier sein soll, und es eigentlich keine Arbeit ist!“

Er wies mit der Hand über die reingekratzten Wege hin und den gefegten Strand, und sagte:

„Wenn man zu nichts Anderem taugt, kann man ja das thun, wozu man taugt; und Jemand soll hier ja Ordnung halten, Jemand soll ja das hier den hohen Herren nach Wunsch machen, die Steine fortkratzen und sehen, daß nicht Andere hier gehen und Fußspuren zurücklassen.

„Da habe ich Ihnen Mühe gemacht?“

„Das ist nicht der Rede werth. Es ist ja sehr angenehm, einmal mit einem Menschen von draußen sprechen zu können, wenn man so lange Zeit drinnen gelegen hat. Ha, ha, ha! Und sie fahren und rudern und segeln, und die Dampfboote gehen ab und pfeifen. Ha, ha, ha! Am schönsten wäre, so recht leben zu können, wie die Anderen. Aber wenn man zu nichts Anderem taugt, muß man das thun, wozu man taugt. Nicht wahr, Herr, das ist doch richtig?“

„Natürlich ist es so!“

„Darum gehe ich nun hier und kratze die Wege, denn es sollen hohe Herren herkommen, sagt man, und darum halte ich Alles in Stand bis dahin!“

Er bog sich zur Seite und nahm ein Bündel hervor, das hinter dem Baumstumpf verborgen war, und begann, ein verbleichtes, rothblumiges Tuch aufzubinden, in dem sich ein Stück Speilenbrod und ein Stück von einem eingesalzenen Brassen befand.

„Das ist zwar hart“, sagte er, „aber man wird satt davon. Und wenn die hohen Herren kommen, kriege ich vielleicht ein Goldstück. Man sagt, sie pflegen solche zu geben“.

Ich stand auf und verabschiedete mich von dem armen, gebrochenen Mann und stieß mein Boot ab.

Und so lange ich ihn sehen konnte, saß er und kaute an seinem Mittagsmahl und sah meinem Boot nach, das sich allmälig entfernte. Dann begann er wieder aufmerksam die Gänge zu kratzen und den Strand in Ordnung zu halten, bis die hohen Herren kämen....

Passagiere „verdächtigen Aussehens“.

Zu den verschiedenen Aeußerungen in englischen Blättern, besonders in den „Times“, über die mit deutschen Dampfern in der Delagoa-Bay eintreffenden Passagiere, welche größtentheils „verdächtigen Aussehens“ in hellen Haufen dort eintreffen sollen, äußert sich die deutsche Ost-Afrika-Linie in der „Afrika-Post“ wie folgt:

„Unter normalen Verhältnissen fahren von England aus jede Woche zwei bis drei große Passagierdampfer, welche mehrere hundert Passagiere an Bord haben, und von denen wiederum die größere Anzahl für Transvaal bestimmt ist, nach dem Kaplande. Nach Ausbruch des Krieges befördern die englischen Linien keine Passagiere mehr für Transvaal. Alles was nach Transvaal will, muß daher mit der deutschen und den beiden französischen Linien nach Delogoa-Bay reisen. Die deutsche Linie fährt mit wesentlich kleineren Schiffen als die englischen Linien alle 14 Tage einmal nach der Delogoa-Bay, und die französischen Schiffe auch etwa alle 14 Tage; es kommen also monatlich etwa 4 Schiffe in Südafrika mit Passagieren für Transval an gegen 16 und zwar theilweise wesentlich größere Schiffe in normalen Zeiten. Es darf daher kein Wunder nehmen, wenn jetzt die deutschen Schiffe und die französischen Schiffe mit Passagieren voll besetzt sind (es handelt sich um Passagiere aller Nationen und Berufsarten), um so mehr, als aus Transvaal die Nachrichten kommen, daß es in Johannisburg vollkommen ruhig sei, und daß das Geschäft dort seinen regelmäßigen Gang nehme. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Passagiere in Johannisburg und Pretoria sofort ihre Beschäftigung finden, um so mehr, als bei Ausbruch des Krieges eine Unmasse Menschen, nicht nur Engländer, sondern auch Angehörige anderer Nationen, Transvaal verlassen hatten, welche doch bis dahin auch ihre Beschäftigung gefunden hatten. Diese neuen Ankömmlinge treten also, wo sich der Krieg jetzt in die Länge zieht, und das Geschäft in Johannisburg seinen Fortgang nimmt, an die Stelle der fortgegangenen bisherigen Bevölkerung; zum Theil mögen dieselben auch an Stelle der Boeren treten, welche ja zur Vertheidigung ihres Vaterlandes in den Krieg ziehen mußten, um deren friedlichen Beruf auszuüben. Jedenfalls ist die Deutsche Ost-Afrikalinie davon überzeugt, daß die sämmtlichen Passagiere, die jetzt mit ihr nach Südafrika hinausgehen, bona fide-Reisende sind, welche in einer friedlichen Beschäftigung ihr Glück in Transvaal suchen wollen. Aus den vielen Zuschriften, welche die Linie von Leuten erhält, welche beabsichtigen, nach drüben zu reisen, geht solches Evidenz hervor, und es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Leute hinübergehen nur aus Abenteuerlust oder um für die Boeren zu kämpfen. Die Deutsche Ost-Afrikalinie hält auch in der Beförderung der Passagiere ihre strikteste Neutralität aufrecht, wie sie solches in der Beförderung der Güter gezeigt hat. Im Uebrigen werden sämmtliche Reisende nur nach dem portugiesischen Territorium der Delagoa-Bay angenommen. Es bleibt also den portugiesischen Behörden jederzeit noch die Möglichkeit, diejenigen Reisenden, die nach Transvaal weiter wollen, an der Grenze zu kontrolliren.

Alle diese Nachrichten in englischen Blättern, welche von dem großen Zuzug zur Boeren-Armee via Delagoa-Bay sprechen, sind also völlig aus der Luft gegriffen.“

KLEIN BROS
BLOCK OF STORES.
795-8O1 So. HALSTED STR.
Ecke Canalport Avenue.
Einer der größten Läden in Chicago!

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 19. Febr. 1900.

Wieder einmal hat im preußischen Abgeordnetenhause die Intoleranz gesiegt, die Einführung der fakultativen Feuerbestattung ist abgelehnt worden. Die Konservativen und das Zentrum vereinigten sich, um diesen, von den Freisinnigen und einigen National-Liberalen gestellten und vertheidigten Antrag zu Falle zu bringen. Wie zäh doch solche eingeimpfte Vorurtheile im menschlichen Gemüthe haften! Weil es Gebräuche unserer heidnischen Vorzeit waren, verbot die katholische Kirche das Pferdefleischessen, und welchen Widerwillen haben wir Nachkommen jener alten Wotanverehrer heute noch nach anderthalb Jahrtausenden gegen Pferdefleisch. Und wie zelotisch bekämpfen die Nachfolger jener Glaubensapostel, die die christliche Religion in die deutschen Wälder trugen und die dickköpfigen Alemannen, Schwaben, Sachsen und Friesen mit Feuer und Schwert zum Christenthum bekehrten, die Einäscherung der Leichen, mögen sie nun zum Papste in Rom oder zu Martin Luther schwören. Seit Jahr und Tag haben die liberalen Parteien in Preußen sich bemüht, den Widerstand gegen die Freigebung der Feuerbestattung zu brechen, aber alle Versuche sind an dem „Non Possumus" der protestantischen und katholischen Geistlichkeit, der der Nacken noch gesteift wird durch die christliche, frommgläubige Gesinnung der Könige, gescheitert.

Auch jetzt sind wieder die alten, so oft hergebeteten Gründe von den Gegnern im Abgeordnetenhause ins Feld geführt worden: Die Feuerbestattung verstoße gegen das christliche, gegen das natürliche, menschliche Gefühl, man fördere mit der Verbrennung die materialistische Weltanschaunug und die Rohheit. Schon der Schornstein erwecke bei Allen, die nicht für Verbrennung schwärmen, ein unangenehmes Gefühl u. s. w., u. s. w. Auch kriminalistische Gründe führt man an, da die obligatorische Leichenschau nicht ausreiche, um festzustellen, ob ein Verbrechen, speziell ein Giftmord vorliege. Dem konservativen Abgeordneten Schall war es unter allgemeiner Heiterkeit vorbehalten, noch einen Grund gegen die Einäscherung zu entdecken: Die Vertheuerung der Steinkohlen! Auf alle diese Einwände erwiderte Dr. Theodor Barth namens der Antragsteller sehr treffend: „Wir wollen Niemandes Gefühl verletzen, verlangen aber, daß man unsere Gefühle respektirt. Schon heute kann Niemand bei uns in Preußen hindern, daß Jemand seine eigene Feuerbestattung anordnet oder die Leichen seiner Angehörigen verbrennen läßt. Dieses Verfahren auch in Preußen zu ermöglichen, bezweckt der Antrag. Tausende sind in Preußen für die Einäscherung; sie müssen davon Abstand nehmen, da sie die Kosten des Transportes ins Ausland nicht erschwingen können. Die hierzu nöthigen Einrichtungen zu schaffen, fordern wir von der Regierung, die auch hier wieder anderen Ländern in der Kultur weit nachhinkt." Was also in Baden, Hamburg, Sachsen, Koburg-Gotha gestattet ist, bleibt in Preußen verboten und die für Einäscherung bestimmten Leichen müssen aus Preußen nach auswärts gesandt werden. Obwohl bei der Geistlichkeit allein die „christliche Gesinnung" ausschlaggebend ist, oder ob nicht auch ihr materielles Interesse, die Doppelkrone für die Grabrede, stark in Frage kommt?

* * *

Da die Börse mit der Wahrscheinlichkeit einer baldigen Ausgabe neuer preußischer und Reichsanleihen rechnet, so ist nach der Regel vonn Angebot und Nachfrage der Kurs der 3prozentigen preußischen und Reichsschuldscheine in der letzten Zeit wieder stetig gefallen. Am Samstag standen die 3prozentigen Konsols auf 88, die 3prozentigen Reichsschuldverschreibungen sind auf 87.90 gesunken. Vor gerade einem Jahre standen sie 93.30, vor zwei Jahren 97 bis 98 und es ist noch nicht sehr lange her, daß sie den Parikurs erheblich überschritten hatten. Der Kurssturz beweist, daß man in Börsenkreisen nicht glaubt, das Publikum werde sich um die neuen Anleihen nicht reißen, wenn die Regierung an dem Zinsfuße von 3 Prozent festhalte. Setzt die Regierung aber den Ausgabekurs bedeutend unter Pari an, so würde auch dies einen bedeutenden Kursdruck auf die früheren Anleihen ausüben und die Regierung würde Preußen und dem Reiche das beschämende Zeugniß ausstellen, daß ihr Kredit erschüttert sei. Die Börse, die Finanz-Institute und das kapitalskräftige Publikum sind durch die hohen Zinsen, die gute, industrielle Anlagen und Papiere ihnen bringen, verwöhnt, so daß sie sich um diese, allerdings bombensicheren Schuldverschreibungen, die ihnen so viel weniger einbringen, nicht reißen werden. Daß neue Anleihen bevorstehen, ist ziemlich gewiß. Preußen braucht Geld, um seine Bahnen in besseren Stand zu setzen und das Bahnnetz weiter auszubauen und für den Flottenplan fordert das Reich bedeutende Geldmittel. Von der Zahl der vom Reichstage bewilligten Schiffe hängt die Höhe der neuen Reichsanleihe ab. Daß der Reichstag den Flottenplan, wenn nicht im ganzen Umfange, so doch theilweise genehmigen werde, erwartet man mit Zuversicht. Dagegen theilt man in Finanzkreisen nicht die Hoffnung der Regierung auf ein baldiges Herabgehen des jetzt landesüblichen Zinsfußes und ein stärkeres Begehren nach den niedrig verzinsten Staatspapieren. Der Zinsfuß wird nur dann heruntergehen, wenn die Bedürfnisse der Industrie nachlassen, also der wirthschaftliche Aufschwung aufhört. Dann werden aber auch die Erträgnisse an Zöllen und Steuern geringer, damit fallen die jetzigen Ueberschüsse des Reiches und der Einzelstaaten fort und statt dessen tritt ein Defizit ein und die Anleihen mehren sich. Das sind die Gründe, die die Börse veranlassen, sich den neuen Anleihegelüsten gegenüber ablehnend zu verhalten und dieser Ablehnung durch einen Kurssturz der Staatspapiere Ausdruck zu geben. Schlimm für die kaiserlichen Flottenpläne, deren finanzieller Theil ja auch die größte Anfeindung auszuhalten hat.

* * *

Prinz Heinrich von Preußen, der Seefahrer, wie ihn das Volk getauft hat, ist nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder in der Heimath eingetroffen, überall glänzend, ja begeistert empfangen. Von Niemand aber mit größerem Jubel, als von der Berliner Schuljugend, denen der Einzug des Prinzen einen schulfreienTag bescheerte. Aber nicht nur bei ihr allein war dieBegeisterung echt, nein, auch bei den ungezählten Tausenden, die dem Prinzen am vorigen Dienstag hier den Willkommensgruß boten und vom Anhalter Bahnhof bis zum Schlosse Kopf an Kopf die Straßen besetzt hielten, durch die das fürstliche Brüderpaar, der Kaiser und Prinz Heinrich, den Weg zum Schlosse ihrer Väter nehmen mußten, die Königgrätzerstraße entlang bis zum historischen Brandenburger Thor und unter den Linden. In einer einfachen, offenen, zweispännigen Equipage, ohne Vorreiter, das Gefolge weit hinter sich lassend, fuhren der Kaiser und seinBruder durch die Menge, die stellenweise, trotz der Bemühungen der Polizei, sich so weit auf den Fahrdamm vordrängte, daß der Wagen nur im Schritt vorankommen konnte. Namentlich auf dem Schloßplatze war das Gedränge unbeschreiblich. Dorthin war die Schuljugend geströmt, sie hatte im Sturm die Linie der Schutzleute durchbrochen und den Rand derSchloßterrasse besetzt, von wo aus sie den Kaiser und Prinz Heinrich mit stürmischen Hurrahs begrüßte, zur sichtlichen Freude der Beiden. Es war absolut nichts Gemachtes bei dem ganzen Empfang. Die Freude, Prinz Heinrich wiederzusehen, kam von Herzen, hier in Berlin sowohl wie in Kiel, wo er jetzt im Kreise der Seinen weilt, und wo die Bevölkerung ihrer Freude durch eine glänzende Illumination und einen riesigen Fackelzug, an dem sich 10,000 Mann, darunter die Hälfte Werftarbeiter, betheiligten, Ausdruck gab. Und was veranlaßte das Volk, gerade ihn, den Prinz-Admiral, so begeistert zu empfangen und zu begrüßen? Einmal die im preußischen Volke, man mag sagen, was man will, tief eingewurzelte Liebe zum angestammten Hohenzollernhause, die man ja hier jeden Tag beobachten kann. Ferner ein Stück Romantik, die Begeisterung für die Flotte, deren Vertreter Prinz Heinrich ist, die Freude über die Erfolge der deutschen Marine in den ostasiatischen Gewässern, wo sie Deutschland, um ein Bild Graf Bülows zu gebrauchen, „seinen Platz an der Sonne sicherte" und schließlich die Erinnerung an „Unseren Fritz", dessen Abild Prinz Heinrich ist. Trüge er statt des kurzgehaltenenSpitzbartes den langherabwallenden Vollbart, er würde seinem, dem deutschen Volke unvergeßlichen Vater zum Verwechseln ähnlich sehen. Sentimentalität und materielle Interessen in inniger Harmonie sind es, die den Prinz-Admiral dem Volke lieb und werth machen.

* * *

Vor mehr als Jahresfrist, als der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin sich gewissen kaiserlichen Plänen gegenüber, die auf eine Umgestaltung des Schloßplatzes abzielten, unter Berufung auf den Kostenpunkt nicht willfährig zeigten und auch später noch, schwirrten Gerüchte durch dieLuft, in Hof- und Regierungskreisen trage man sich mit dem Gedanken, der Selbstständigkeit Berlins ein Ende zu bereiten und die Verwaltung einem „Spree-Präfekten", nach dem Muster des Napoleonischen Seine-Präfekten, zu übertragen. Auch die Thatsache, daßOberbürgermeister Kirschner so lange auf seine Bestätigung warten mußte, wurde dahin gedeutet. Dieser Popanz ist bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von der Oppositionspresse der Bevölkerung Berlins vorgeführt worden. Auch in der Stadtverordnetenversammlung ist das Schreckgespenst mehrmals an die Wand gemalt worden und die ausländische Presse hat von dem, angeblich vom Kaiser geplanten Angriff auf die Selbstregierung Berlins und seiner Feindseligkeit gegen die Stadt mit Gusto Notiz genommen. Jetzt hat im Abgeordnetenhause derMinister des Innern, von Rheinbaben, die Pläne der Regierung enthüllt und — parturiunt montes, nascetur ridiculus mus — die kreißenden Berge haben ein Mäuslein geboren. Jetzt gehört Berlin zur Provinz Brandenburg und ist dem in Brandenburg wohnenden Oberpräsidenten der Provinz, jetzt von Bethmann-Hollweg, unterstellt. Bei der kolossalen Bevölkerungszunahme nicht nur Berlins, sondern aller Städte und Ortschaften der Provinz, ist dieser mit Arbeit überbürdet. Der Plan der Regierung geht nun dahin, Berlin von der Provinz loszutrennen und ihm einen eigenen Ober-Präsidenten zu geben, der in Berlin selbst wohnen würde. Die von einigen Berliner Abgeordneten geäußerten Bedenken, der Inhaber des neu zu schaffenden Amtes eines Ober-Präsidenten werde als seine vornehmste Aufgabe betrachten, die kommunale Selbständigkeit Berlins möglichst zu beschränken, wurden vom Minister mit der Erklärung zurückgewiesen, die Vortheile der neuen Einrichtung würden ausschließlich Berlin zu Gute kommen; den mit der Regierung zu erledigenden Angelegenheiten der Stadt könnte dann besondere Sorgfalt zugewendet werden. Auch der frühere Oberbürgermeister Zelle, der vor zwei Jahren wegen desStreites um das Portal der Märzgefallenen sein Amt niederlegte, ein sehr freisinniger Mann, hat sich dahin ausgesprochen, daß er in der Ernennung eines eigenen Oberpräsidenten von Berlin in keiner Hinsicht eine Schädigung, Minderung oder Beeinflussung der städtischen Selbstverwaltung zu erblicken vermöge. Die Lostrennung Berlins von der Provinz Brandenburg ist nach Zelles Versicherung nicht nur nicht zum Nachtheile Berlins, sondern sie würde von allen, mit den Verhältnissen Vertrauten, mit Freuden begrüßt werden. Wenn der Ober-Präsident in Berlin wohnt, kann gegebenen Falles der Oberbürgermeister, der Magistrat, die Stadtverordneten, sich mit ihm in Verbindung setzen, ohne daß erst eine Reise nach Potsdam nothwendig ist, wobei man noch, wenn man Pech hat, erfahren kann, daß der Präsident sich gerade in Berlin befindet. Man könnte in Zukunft viel rascher und leichter ans Ziel gelangen, als durch endlose Schreibereien. Also mit dem Angriff auf Berlins „Home rule" ist es nichts, und die Sozialdemokraten, die sich von dem bevorstehendenKonflikt für ihre Partei so viel versprachen, haben sich zu früh gefreut.

F. E. Osthaus.

Leuchtendes Fleisch.

Bereits seit geraumer Zeit kennt man die Thatsache, daß Fleisch unter gewissen Verhältnissen die merkwürdige Eigenschaft besitzt, im Dunkeln zu leuchten. In der Literatur sind eine ganze Anzahl derartiger Beobachtungen enthalten. Fabrizius ab Aquapendente sah 1592 in Rom, daß der Rest eines geschlachteten rohen Lammes leuchtend wurde. Im Jahre 1780 zeigte bei einem Fleischer in Orleans der gesammte Fleischvorrath diese auffällige Erscheinung. E. von Brinke hat mitgetheilt, daß im Anfange der 50er Jahre in einem Wurstladen in Wien sämmtliche Würste leuchteten. Nuesch beobachtete 1877 in Basel, daß Schweinefleisch, welches in einem Gewölbe in einer Schüssel aufbewahrt wurde, ein derartig helles grünliches Licht verbreitete, daß sich Personen beim Scheine desselben erkennen und von der Taschenuhr die Zeit richtig ablesen konnten. Von besonderem Interesse sind folgende jüngere Fälle:

Zwei Frauen hatten sich je ein Pfund Schweine- und Rindfleisch gekauft und dasselbe in einer dumpfen Kammer aufbewahrt. Bei Tageslicht betrachtet, stellten beide Fleischsorten eine „tadellose, schöne, unverdorbene, frische, vollkommen gesunde" Waare vor; bei der Untersuchung in einem dunklen Zimmer aber sah Gotteswinter, daß die in dem Schweinefleische befindlichen Halswirbelstücke und deren Umgebung so hell leuchteten wie weißglühendes Eisen. Das Papier, auf welchem das Fleisch gelegen hatte, leuchtete noch 10 bis 15 Minuten nachher.

Von einer angesehenen Familie wurden aus dem ersten Wurstgeschäfte in B. Rindfleischwürste gekauft, die aus reinem Rindfleische nebst Pfeffer und Salz bestanden und in Rindsdarm eingefüllt waren. Diese Würste wurden in einer Porzellanschüssel in einem nichtbenutzten Kochofen mit offener Thüre aufbewahrt und zeigten nach 4 Tagen eine starke Phosphoreszenz. Abends wurden dem städtischen Bezirks-Thierarzte Prieser zu B. von dem erschrockenen Besitzer dieser Würste zur Untersuchung gebracht. Prieser sah dieselben im dunklen Zimmer leuchten. Er bemerkte einzelne intensiv bläulichweiße leuchtende Perlen, ungefähr 20 bis 25 Stück im Ganzen. Obwohl er die Würste mit einem Tuche trocken rieb, leuchteten sie dennoch, und zwar hierauf intensiver. Die Würste selbst waren noch ganz frisch, rochen wie frisches Fleisch und wurden auch später von dem Metzger, der sie bereitwilligst zurücknahm, ohne alle üblen Folgen verzehrt.

Lange Zeit hindurch blieb die Ursache der Phosphoreszenz unentdeckt. Erst im Jahre 1877 gelang es Nuesch, auf leuchtendem Fleische Leuchtbakterien nachzuweisen. Auch Pflüger fand diese Bakterien, und zwar im Fischfleische. Baucel und Husson stellten 1879 fest, daß das Leuchten des Hummerfleisches ebenfalls auf die Ansiedelung von Bakterien zurückzuführen ist. Bekanntlich wird auch das Meerleuchten durch Leuchtbakterien hervorgerufen. Ludwig stellte fest, daß das Bakterium, welches das Leuchten des Schellfischfleisches bedingt, auch auf das Rind-, Schweine- und Kalbfleisch übertragen werden kann. In dem von Nuesch mitgetheilten Falle ging die Infektion des Fleisches von einem morschen Balken an der Decke des Speisegewölbes aus, welcher eine Herberge vonLeuchtbakterien war. Mit dem Eintritt der Fäulniß verschwindet die Phosphoreszenz.

Zur Beseitigung der letzteren genügt die Behandlung der infizirten Fleischstücke und Räumlichkeiten mit Essig- oder Salizylsäure.

Leuchtendes Fleisch birgt für den Menschen keinerlei Gefahren in sich; da es aber vom normalen Zustande abweicht (das Leuchten ist eine Eigenschaft, welche dem normalen Fleische nicht innewohnt), so ist es als ein im Sinne des deutschen Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 verdorbenes, d. h. minderwerthiges Nahrungsmittel zu bezeichnen.

Thierarzt Simon.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. / Boston 5.50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.
[illegible]

Burlington-Linie.
[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.
[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.
[illegible]



CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
[illegible]

Baltimore & Ohio.
[illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
[illegible]